

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnem. 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1889 unter Nr. 806.)

Für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Die Reichsfinanzen.

„Wir haben heidenmäßig viel Geld“ — dieser Spruch des bekannten liebenswürdigen Herrn v. Manteuffel ist schon vor geraumer Zeit gethan worden und die Schuldenlast der deutschen Staaten ist inzwischen nicht unbedeutend gestiegen. Wenn man aber die Leichtigkeit, mit welcher die Hurrah-Majorität Hunderte von Millionen bewilligt hat, in Betracht zieht, so könnte man glauben, der Spruch des seligen Herrn von Manteuffel sei für sie ein Evangelium geworden. Die Hurrah-Majorität fragt natürlich nicht, woher die Summen kommen, die sie bewilligt, sondern sie überläßt es dem Scharfsinn der Finanzmänner des Reichs, ausfindig zu machen, wie man die neuen Anforderungen an den so vielfach heimgefuhrten Selsbattel des Steuerzahlers unterbringt.

„Niemand zahlt gerne Steuern“, meinte einmal der Herr Reichskanzler und wies darauf hin, daß jeder Staatsbürger seinen Beitrag zur Erhaltung und Verwaltung des Gemeinwesens geben müsse. Wohl; aber es kommt bei der Ungleichheit des Besitzes eben wesentlich darauf an, wie dieser Beitrag umgelegt wird, und da haben wir heute die große Misere vor uns, daß der Staatsbürger, der am wenigsten Einkommen hat, durch die Besteuerung verhältnismäßig am schwersten belastet ist.

In dieser Zeit der theuren Lebensmittel und der drohenden Noth des Winters werden die Ziffern des Reichshaushaltsetats für 1890/91, soweit sie vorliegen, den Steuerzahler mit trüben Sorgen erfüllen.

Die Ausgaben des Reiches sind ungeheuer angeschwollen; sie belaufen sich auf mehr als eine Milliarde, auf etwa zwölftausend Millionen. Um sie zu decken, muß eine Anleihe aufgenommen werden, und zwar im Betrag von 266 Millionen. So werden sich denn auch die Schulden des Reiches um diesen Betrag wiederum vermehren. Vor den Wahlen von 1887 betrug die Schuld des Reiches etwa 40 Millionen; die Kartellbrüder haben sich bereit, dieselbe zu steigern und zwar mit so gutem Erfolg, daß dieselbe nunmehr auch schon den Betrag von tausend Millionen überschritten hat. Man pflegt darauf hinzuweisen, daß die Reichsschuld klein sei gegenüber der Schuldenlast von Frankreich, England, Oesterreich u. s. w. Allein dies ist nur eines jener offiziellen Taschenspielerkunststücke, die für den Moment blenden sollen, dies aber doch nur bei jedem Mangel an Verständnis bewirken können. Denn es ist der Masse der deutschen Steuerzahler kein Geheimnis, daß die nicht nur die Zinsen für die Schulden des Reiches, sondern auch für die Schulden der einzelnen Staaten aufzubringen haben. Rechnet man dies zusammen, so wird sich ergeben, daß die deutschen Steuerzahler in Bezug auf Staatsschulden nicht viel besser oder ebenso gestellt sind, wie die Steuerzahler anderer Länder.

Außer der Reichsschuld wird man die Matricular-

beiträge, die Zuschüsse der Einzelstaaten zur Reichsverwaltung erhöhen, so daß auch in den Einzelstaaten die Besteuerung beeinträchtigt werden wird und zwar zu Ungunsten der Steuerzahler.

Diese neuen Belastungen sind eine Folge der Mehrforderungen für das Reichsheer und für die Marine. Ueberauschend ist das nicht, denn wir sind ja gewohnt, daß die Forderungen für Militärzwecke sich schier jedes Jahr steigern. Nur sind die Steigerungen noch niemals in so raschem Tempo erfolgt, als seit der Zeit, da die Kartellbrüder das Fest in der Hand haben.

Reichsschuld, Reichshaushaltsetat, Steuern, Lebensmittelpreise — Alles ist gestiegen unter der Herrschaft der Hurrah-Majorität und in dem Etat rechnet man nunmehr mit Milliarden.

Das deutsche Volk wird nun genau erkennen, welchen Zweck im Jahre 1887 der Franzosenschrecken hatte und was hinter dem Melinit, den Baraden und dem Popanz Boulanger gesteckt hat. Die Kartellbrüder wollten gewählt sein, nicht um den angeblich drohenden Angriff der Franzosen abzuwehren, sondern um eine neue Wirtschaftspolitik einzuführen, die mit der Erhöhung der Kornzölle begann und die nun mit einer großen Anleihe abschließt.

Man wird sich nun doch so ziemlich überall die Frage vorlegen, wohin wir denn kommen sollen, wenn die Lasten, die auf die Schultern der steuerzahlenden Bevölkerung gewälzt werden, in demselben Maße steigen, wie bisher.

Denn es werden unweifelhaft in naher Zukunft noch viele neuen Forderungen gestellt werden. Unlängst las man, daß die Erfindung des rauchlosen Pulvers wieder eine durchgreifende Aenderung aller Feuerwaffen nach sich ziehen werde. Wenn das wahr ist, so stehen wir vor einer neuen Ausgabe, deren Umfang wir noch gar nicht ermessen können.

Die Hurrah-Majorität hat mit dem alten und bewährten Grundsatz, daß bei den Staatsausgaben möglichst gespart werden müsse, vollständig gebrochen. Sie hat ihrem Bewilligungsdrang nicht die mindesten Bügel angelegt. Die Herren trösten sich leicht: ihnen macht es nicht viel aus, wenn sie die Lebensmittel ein wenig theurer zu bezahlen haben.

Indessen wird denn doch das Volk mit bangen Befürchtungen an der wachsenden Last emporstehen. Was wird ihm zu thun übrig bleiben? Leute zu wählen, die das Bedürfnis neuer Ausgaben sorgfältiger prüfen.

Wer jetzt, da sich die Thätigkeit des Kartells dem Ende zuneigt, nicht belehrt ist, der wird nimmer zu belehren sein.

Man thut gut, sich die nüchternen Ziffern, welche die Kartellperiode charakterisiren, gut einzuprägen. Wenn der Wahlrummel losgeht und die Sinne verwirren soll, dann bleiben diese Ziffern vortreffliche Leitsterne, mittels deren man sich im Labyrinth der Wahlumtriebe immer wieder zurecht findet.

Korrespondenzen.

Hamburg, 20. Oktober. Der hiesige Töpferstreik, der so gut als beendet angesehen werden konnte, als ausgenommen die Mitglieder der Lohnkommission fast alle Arbeiter dieser Branche beschäftigt waren, ist in ein neues Stadium dadurch getreten, daß die Töpferinnung sich, da ihr Werden in Deutschland nicht zog, Arbeiter aus Schweden geholt hat. Von Lübeck aus wurde ein Werbeagent nach Stockholm geschickt, dem es denn auch gelang, unter der ausdrücklichen Versicherung, daß von einem Streik der Töpfer in Hamburg keine Rede sei, 28 Mann anzuwerben. Die hierfür aufgewandten Kosten mögen inklusive Reisepensen des Agenten wohl gegen 3000 M. betragen. Sowohl der Hamburger als auch der Lübecker Fachverein der Töpfer war von dem Eintreffen der Schweden unterrichtet und so wurden diese am vorigen Montage von ihren deutschen Kollegen im Hafen von Lübeck erwartet, in Empfang genommen und zum „Verkehr“ geleitet, wo man ihnen die Lage in Hamburg auseinandersetzte. Die Schweden erklärten, daß sie nur unter Vorpiegelung falscher Thatsachen nach Hamburg engagirt seien, erklärten sich auch bereit, von ihrem Kontrakte sofort zurückzutreten. Doch da legte sich die hohe Polizei in's Mittel. Man hatte den Schweden vorsichtiger Weise ihre Legitimationspapiere abgenommen, dieselben waren in Händen des Agenten oder des Hamburger Innungsoberrichters und daraufhin erklärte die Polizei, den Schweden den ferneren Aufenthalt in Lübeck nicht gestatten zu können. Zurück nach Schweden wollten die Leute nicht, weil dort faktisch Mangel an Arbeit für sie ist, sie sich auch wohl zumeist aus solchen rekrutirten, die als minderwertige Arbeitskräfte nur dann mit verwendet werden, wenn überhäufte Arbeit vorhanden ist. Also fuhren sie, unter Bedeckung der Polizei zum Bahnhof gebracht, hierher, zugleich von den Lübecker Töpfergehilfen begleitet. In Hamburg wurden sie gleich wieder von der Polizei in Empfang genommen und unter deren Obhut in einen Gasthof untergebracht, wo man sie dann dem ferneren Einflusse des Fachvereins entzog. Die 28 Schweden sind denn auch alle hier und in Altona bei den Innungsmeistern in Arbeit getreten. Damit hat denn einmal wieder eine konservativ-nationalliberale Innung eine hochpatriotische That vollbracht und die Behörden haben natürlich willig ihre hilfreiche Hand dazu geboten. Es ist dabei noch eines Zwischenfalles zu erwähnen. Ein Töpfer, der der schwedischen Sprache mächtig ist und dem hiesigen Fachverein als Dolmetscher diente, er steht in Altona in Arbeit, wurde in der Nähe des Gasthofes, wo die Schweden übernachteten, arretirt und wegen „Subsistenzlosigkeit“ von hier ausgewiesen!

Die schwedischen Töpfer sind bis zum nächsten März kontraktlich verpflichtet und die Innungsmeister triumphiren, unter dem Schutze der Polizei ihren Willen durchgesetzt zu haben. Ob aber nicht viele von ihnen froh sein werden, wenn sie ihre Schweden bald wieder los sein werden? Wären sie nicht von ihrem Innungshochmuthstempel befreit, so hätten sie sich längst mit ihren Arbeitern verglichen, wie die übrigen der Innung nicht angehörigen Töpfermeister längst gethan haben und wahrlich nicht zum eigenen Schaden! Die Innungen werden aber von den Behörden einfach verzogen und verhätschelt, gerade

Feuilleton.

Germinal.

Sozialer Roman von Emile Zola.

Einzig autorisirte Uebersetzung von Ernst Siegler.

Stephan erkannte kaum die hohe Halle des Schachtmeisters wieder, die ihn so unheimlich beängstigt hatte, als er beim Zwielficht der Laternen gesehen. Jetzt war sie nackt und schmutzig, ein erdfahles Taglicht drang durch die bebauten Fensterheiben, nur das Kupfer der Dampfmaschine leuchtete hell im Hintergrunde. Die fettgetränkten Stahlseile gen, gleich tintengefärbten Bändern, zum Plafond hinauf, die Räder, auf welche sie sich rollten, das große Gerüst der Thurne, die Aufzüge, die Karren, all' dies viele Metall dunkelte den Raum mit seinem harten Grau, wie altes Eisenzeug. Unaufhörlich erschütterten die polternden Karren die Böden, während aus der dahintrollenden Kohle ein feiner Staub aufstieg, der den Fußboden, die Mauern, Alles bis hinauf zum Gebälk des Thurmes schwarz überzog.

Chaval hatte einen Blick in das Register des Kontrolleurs geworfen und gesehen, daß man ihnen zwei Wagen nicht geschrieben: den einen, weil er nicht vorschriftsmäßig füllte, den andern, weil die Kohle nicht rein war.

„Der Tag ist komplet“, rief er, „noch zwanzig Sous niger! Das kommt davon, wenn man Müßiggänger engagirt, mit ihren Armen nichts Besseres anzufangen wissen, wie die Sau mit ihrem Schweif.“

Ein Seitenblick auf Stephan begleitete die groben Worte. Dieser hatte Lust, mit Fausthieben zu antworten, aber er überlegte sich's: Weil er doch fortging, schon Alles eins! Jetzt aber war sein Entschluß unerschütterlich.

„Man kann es nicht gleich treffen am ersten Tage“, begütigte Maheu, „Morgen wird's schon besser gehen!“

Aber Alle waren so schlechter Laune, als müßten sie Händel suchen, und als Levaque ins Lampenmagazin kam, um sein Grubenlicht abzugeben, fing er mit dem Lampisten einen Wortwechsel an, weil dieser sein Licht nicht ordentlich gereinigt habe. Der schlechte Humor legte sich erst, als sie in der Wärmestube waren, wo man vermuthlich eben frisch geheizt hatte; denn der fensterlose Raum schien wie in Feuer gebadet. Die Vergleute umstanden mit Lauten des Wohlbehagens in weitem Kreise den Kamin, sich die Rücken wärmend, welche wie heiße Suppen dampften; war die Rehrseite brennend, so drehten sie sich um und wärmten den Leib. Die Mouquette zog harmlos ihre Beinleider hinab, um ihr Hemd zu trocknen; und als sich die Männer über diese Ungenirtheit lustig machten, drehte sie ihnen die runde Rehrseite zu, was mit schallendem Lachen begrüßt wurde.

„Ach geh!“ rief Chaval, der sein Werkzeug verwaht und seine Holzschuhe angezogen hatte.

Die Anderen blieben noch, nur die Mouquette schlüpfte hinter ihm zur Thür hinaus, weil sie denselben Weg hätten, sagte sie. Und wieder wurde gelacht, denn es war bekannt, daß sie dem jungen Mann, der mit ihr nichts mehr zu thun haben wollte, nachließ. Käthchen hatte ihrem Vater etwas zugestimmt. Dieser war zunächst etwas betroffen, dann aber überlegte er, winkte Stephan heran, reichte ihm sein Päckchen und sagte:

„Wissen Sie, wenn Sie vielleicht kein Geld haben, verhungern Sie während der zwei Wochen bis zum Zahltag. Wollen Sie, daß ich versuche, Ihnen Kredit zu verschaffen?“

Stephan schwieg einen Moment verlegen, denn er war eben im Begriff gewesen, seine dreißig Sous zu reklamiren, um die Grube für immer zu verlassen. Jetzt schämte er sich

vor Käthchen, die vielleicht glauben könne, er fürchte sich vor der Arbeit. Maheu fuhr fort:

„Versteht sich, ich weiß nicht, ob's mir gelingt, aber versuchen kann man's.“

Stephan sagte nicht nein. Wahrscheinlich, dachte er, wird man ihm den Kredit verweigern und die Sache wird abgethan sein, er könne immerhin den Häuer begleiten, etwas verzehren, plaudern und dann seines Beleges gehen. Und doch, als er jetzt sah, wie Karbarinens Lippen ein frohes Lächeln übersog, wie sie glücklich schien, ihm geholfen zu haben, that es ihm leid, daß er die Sache nicht ausge schlagen hatte. Wozu das Alles? dachte er.

Einer nach dem Andern hatten die Häuer ihre Schuhe angezogen und die Wärmestube verlassen. Auch Maheu schloß den Schrank und ging ins Freie, von Levaque und seinem Sohne gefolgt. Aber ein heftiger Wortwechsel hemmte ihren Schritt, als sie am Sortirhaufe vorüber kamen. Es war dies ein Schuppen aus schwarz bestaubten Balken, mit großen Jalousien an den Fenstern, durch die ein fortwährender Luftzug wehte. Hier wurden die aus dem Schacht haufe kommenden Karren auf schräge glatte Blechtafeln gestürzt, worüber die Kohle rollte. Rechts und links standen Mädchen auf erhöhten Stufen, mit Schaufeln und Rechen bewaffnet, warfen die Steine beiseite und schoben die reine Kohle in große Trichter, durch welche sie in die Waggons der Eisenbahn hinabfiel.

Philomene Levaque arbeitete hier, ein schwindfüchtiges Mädchen mit einem einfältigen Gesicht, das von einem Stück blauer Leinwand umbunden war, mit mageren Händen und Armen, schwarz bis zu den Ellbogen hinauf. Sie stand neben der Mutter der Pierronne, die Brule genannt, eine alte Hege mit großen Culenagen und mit dünnen zusammengesetzten Lippen, gleich der Börse eines Geizhalses. Die Beiden stritten miteinander. Philomene stand tiefer wie die Brule und behauptete, jene nehme ihr alle Steine vorweg, so daß sie in zehn Minuten kaum einen Korb füllen

und 4 Jahren nicht energisch an den Landtagswahlen vortheilhaft hätten.
Auch die Arbeiterpartei auf Seiten der „Saumlagerer“ war nicht „saumlagerer“, sie waren im Gegen-
theil sehr rührig, die Wähler haben sich aber nicht
diese „Saumlagerer“ lassen, wie an jenem berühmten Faschingstag des
auf die „Saumlagerer“ Aufschwung.“
Kurz — die Trauben waren lauer.

Ein Urtheil über die Gewerbegehilfen, welches nach dem Böhmischen Volkswohl beherrschend zu werden verdient, findet sich im letzten Jahresbericht der Leipziger Darlehnsbank für Gewerbetreibende. Dieser Bericht äußert sich dahin, daß das letzte Jahr für große wie kleine Gewerbe nicht günstig war, weil volle Beschäftigung ausreichte. Es ist dann weiter: „Eine nicht geringe Schädigung erlitt der Gewerbebetrieb durch die im Frühjahr ausgebrochenen Streiks der Gewerbegehilfen, namentlich da, wo fest abgeschlossene Lieferungsverträge und Lieferungsfristen vorlagen. Die immer mehr um sich greifende Genußsucht, das Bestreben, sich dem begüterten in der äußeren Erscheinung gleichzustellen, und aufwendende Ohrenbläserien sind die Wurzeln des Übels, welches in der Förderung verkürzter Arbeitszeit bei höherem Lohne reit macht! Bei fünfjährigem Lohne gegen jetzt würden die Gehälter und Arbeiter auch nicht auskommen; man gewöhnt sich an alles, und der Sinn für Sparen und Haushalten summt leider immer mehr abhanden. Während der Begüterte durch die Anforderungen seiner gesellschaftlichen Verhältnisse über seinen Willen sich zu großen Ausgaben genöthigt sieht, strebt ein nicht unbedeutender Bruchtheil der Arbeiter und Gewerbegehilfen einen Aufschwung, welchen sie, ohne ihre gesellschaftliche Stellung zu schädigen, ganz gut unterliegen könnten. Eine Wiederholung der im Frühjahr erlebten Ausstände würde infolge unserer wirtschaftlichen Zustände und Kultur schwer fähigen.“ — Blödsinn!

Die rothe Fahne. Eine heitere Geschichte wird der Aufenthalt der Gesandtschaft des Sultans von Sanibar vor der Hamburger Hof, das Abteilungsquartier derselben, mit einer rothen Fahne geziert. Ein Schutzmann hielt dieselbe für ein sozialdemokratisches Wahrzeichen und verlangte die Entfernung derselben. Er wurde jedoch belehrt, daß die von ihm verfolgte Fahne die rothe Sanibarfahne sei, und daraufhin ließ er sich bewegen, von der weiteren Verfolgung der Fahne abzusehen.

Von einer neuen deutschen Schutzklärung in Ostafrika meldet der „Reichsanzeiger“: Das an der ostafrikanischen Küste zwischen der Nordgrenze von Witu und der Südgrenze der dem Sultan von Witu gehörigen Station von Rismaju belegene Gebiet ist auf Grund der mit den dortigen Sultanen und Häuptlingen geschlossenen Verträge und vorbehaltlich wohlwollender Rechte Dritter unter den Schutz des deutschen Kaisers gestellt worden. — Das in Rede stehende Gebiet ist der südlichste Theil der sogenannten Somalilüste. An dem Orte Rismaju ist bekanntlich vor einigen Jahren Dr. Jähle von den Somalis ermordet worden. Rismaju liegt an der Mündung des Jubasusses. Dem südlichsten Theile des in Rede stehenden Gebietes gegenüber liegen die in letzter Zeit mehrfach erwähnten Inseln Wanda und Wata.

Dortmund, 22. Oktober. Ueber den Bergarbeiter Diekmann, der aus dem internationalen Arbeiterkongress in Paris als Vertreter rheinisch-westfälischer Bergarbeiter anwesend gewesen, war seit Ende Juli Briefsperrre verhängt. Die Staatsanwaltschaft suchte das Material zu einem der Mode gewordenen Geheimbündungsprozesse, scheint aber damit kein Glück gehabt zu haben, denn seit dem 15. d. M. ist die Briefsperrre über Diekmann aufgehoben worden. Als Diekmann diese Eröffnung gemacht wurde, erfuhr er, daß in der letzten Zeit zahlreiche unfrankirte Briefe aus Rheinland-Westfalen an ihn eingegangen seien und sollte er das Porto für dieselben bezahlen. Diekmann weigerte sich aber dessen, er nehme prinzipiell keine unfrankirten Briefe an; so bleibt dem Untersuchungsrichter wohl nichts anderes übrig, als die Kosten auf die Staatskasse zu überweisen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Ungarländischen Arbeiter wollten ein Fest feiern. Sie luden ihre Arbeitsgenossen diesseits der Leitha ein, das Fest zu besuchen. Die Arbeiter von Wien und anderen Städten sagten zu und die Preßburger Polizei, in welcher Stadt das Fest stattfinden sollte, hatte Angst gekriegt vor den Wiener Arbeitern, welche „verächtlichen Verächtern“ am 20. Oktober in Massen kommen wollten, um Preßburg zu erobern. Banduren, Garnison und Kanonenboot scheinen ihr gegen diese feindliche Invasion noch immer keine genügende Sicherheit zu geben, aber sie weis sich zu helfen. Zwar gibt es in Ungarn kein Versammlungsrecht, also herrscht Versammlungsfreiheit. Aber Ungarn ist zivilisiert und hat, was mehr gilt als Gesetz und Freiheit: Polizei und Banduren. Und da erklärt die Preßburger Polizei einfach, das Fest des Arbeiter-Bildungsvereins wird bewilligt, aber es dürfen „nur in Preßburg domicilirte Arbeiter daran Theil nehmen“. Als Ausweis muß das Arbeit-

wieder mit ihrem schweren, wiegenden Schritt. Ihr Trinken schien nicht als die Reinigung des Kehltopfes, eine freud- und leidenschaftslose Befriedigung eines Bedürfnisses.

„Nichts Neues?“ fragte der Wirth mit einer besonderen Betonung Mahen, der seinen Schoppen leerte.

Der Angeredete blickte vorsichtig um, und als er sich versichert, daß nur noch Stephan im Zimmer war, antwortete er:

„Es giebt das Neue, daß man sich heute wieder in den Daaren gelegen ist, wegen der Verzimmerung nämlich,“ und er erzählte den Vorfall.

Das Gesicht des Gastwirthes wurde dunkelroth, es war, als wolle ihm das Blut aus den Augen und aus allen Poren hervorströmen.

„Ah,“ brach er los, „wenn sie sich einfallen lassen, die Preise zu reduzieren, sind sie geliefert.“

Aber Stephan genirte ihn und er warf misstrauische Seitenblicke auf ihn, indem er fortfuhr, mit allerhand Umschreibungen und Andeutungen vom Direktor Hennebeau, seiner Frau und ihrem Neffen, dem kleinen Regrel, zu sprechen, die er sämmtlich nicht nannte. Das konnte nicht so weiter fortgehen, sagte er, das müsse über kurz oder lang brechen, das Glas sei zu groß und zu allgemein! Und er nannte Fabriken, die ihre Arbeit einstellen und ihre Leute fortgeschickten. Seit einem Monat vertheilte er täglich mehr als sechs Pfund Brot! Gestern hatte man ihm erzählt, daß Deneulin, der Besitzer einer benachbarten Grube, nicht mehr Stand halten könne; außerdem hatte er von Lille einen Brief mit allerhand beunruhigenden Details erhalten:

„Du weißt,“ flüsterte er, „von dem Betreffenden, den Du hier eines Abends gesehen hast.“

Der Eintritt seiner Frau unterbrach ihn. Es war eine große, magere, leidenschaftliche Person, mit starker Nase und violetten Fleden auf den Wangen. Sie war in Polstul noch viel radikaler, wie ihr Mann.

Der Brief von Pluchart,“ rief sie: „ach, wenn der zu befehlen hätte, würde es bald besser stehen.“

Stephan hatte seit einigen Augenblicken dem Gespräche

buch vorgezeigt werden. Der Verein hatte seine Vorbereitungen für das Fest schon getroffen und war leider gezwungen, diese Bedingung zu akzeptieren. So mußten denn die Wiener Genossen darauf verzichten, am Sonntag Preßburg „im Sturm“ zu nehmen. Die Wiener Arbeiter wollten den Verein nicht gefährden, der ein wichtiger Mittelpunkt für die dortigen Arbeiter ist. — Aber, wenigstens erfahren wir wieder einmal, was für eine Sorte von „Kultur“ Oesterreich nach Osten trägt.

Großbritannien.

London, 20. Oktober. Die Nachwehen des großen Hafenarbeiterausstandes dauern immer noch an. Am meisten zu schaffen macht nach wie vor die Frage der „Blacklegs“ — das Wort ist durch ein Preisauschreiben der „Lond. Freien Pr.“ mit „Streiktratten“ bezw. „Ausstandstratten“ verdeutschet worden — aber jetzt von einem ganz neuen Gesichtspunkte aus. Der Ausstands-Ausschuß hat nämlich über 1000 Mann, welche während des Ausstandes als dauernde Arbeiter (permanent men) in den Docks Plätze erhalten hatten, mit je 1 Lstr. vermocht, ihre festen Plätze aufzugeben, Mitglieder des Docksarbeiter-Gewerksvereins zu werden und als solche an dem gleichen Wettbewerb der früheren Ausständigen theilzunehmen. Jetzt aber ist von verschiedenen Seiten, d. h. sowohl aus den Reihen der Arbeiter, wie auch von Leuten, welche seiner Zeit zu dem Ausstands-Fonds beigetragen haben, dem Ausstands-Ausschuß das Recht bestritten worden, in der erwähnten Weise über 1000 Lstr. zu einem Zwecke auszugeben, für welchen dieses Geld nicht gespendet worden sei. Namentlich hat ein Däms-Gesellschafter, welcher dieser Tage den Vorsitz über eine Versammlung von Docksarbeitern des St. Katharinen-Docks führte, in sehr scharfen Ausdrücken die gegenwärtigen Verhältnisse erörtert, daß der Ausstands-Ausschuß in der That von — „Ausstandstratten“ eine so große Summe stiehe ließ, welche nur für Gewerksvereinsleute bestimmt gewesen sei. Im übrigen rüfen die Dockverwaltungen sich auf das in vierzehn Tagen bevorstehende Inkrafttreten des bekannten Uebereinkommens. Besondere Schwierigkeiten verursacht die Beseitigung des sogenannten Vertragssystems (durch Unterunternehmer), an dessen Stelle eine neue Form der Stückarbeit treten soll, über welche bisher eine Einigung nicht hat erzielt werden können. Seit dem siegreichen Ausgang des russisch-jüdischen Schneiderausstandes im Ostend hat der allgemeine Kampf gegen die Unternehmer oder Mittelwörter (Sweater) an Unerbittlichkeit gewonnen. So wurde u. a. zu diesem Ende im Osten Londons unter der Mitwirkung des Bischofs von Bedford eine starke Frauen-Gewerkschaft der Schneiderinnen und verwandten Berufe gegründet. Und wo immer sonst es hier Mittelwörter giebt, da hat diese Sorte von Gewerbetreibenden heute einen verzweifelt schweren Stand. Ob darum, wie man jetzt vielfach hören kann, wirklich schon das Ende des vielberufenen Schwitzverfahrens nahe gekommen ist, steht noch sehr dahin. Man wird — im günstigsten Falle — eine andere, etwas mildere Form für dieselbe Sache finden, und damit wird es dann bis auf Weiteres sein Bewenden haben. Den größten Vortheil aus der gegenwärtigen außerordentlichen Arbeiterbewegung zieht die Gesamtsorganisation der Gewerksvereine, welche durch den Hafenarbeiterausstand allein in London unmittelbar und mittelbar 160 000 Mitglieder gewonnen hat. Zahlreiche neue Gewerksvereine sind gegründet, und alle, welche nur ein klägliches Dasein gefristet hatten, plötzlich lebensfähig gemacht worden, so bei den Bäckern, Postleuten, Kohlentragern, Pferdebahnen- und Omnibusangestellten, Droschkenschulfern, Barbieren, Keilern, Hausmalern und so weiter. Am meisten erlarkt ist die Organisation der Gasarbeiter, welche den unmittelbaren Anstoß zu dem Hafenarbeiterausstand gegeben hat. Der vor einem halben Jahre gegründete „Nationale Gewerksverein der Gas- und allgemeinen Arbeiter Großbritanniens und Irland“ zählt heute über 30 000 Mitglieder und hat bereits ein Vermögen von 1800 Lstr. Die Hauptforderung dieses Gewerksvereins ist die achtstündige Schicht, welche in London und in zahlreichen andern Orten bereits durch einseitige Einführung des dreistündigen an Stelle des früheren zweistündigen Tagewerks in allen Gasanstalten anerkannt worden ist. In London sind infolge dieser Neuerung 5000 neue Gasarbeiter eingestellt worden. Mit diesen Ergebnissen agitieren die Gasarbeiter unter der Führung von John Burns, W. S. de Mattos, E. Thorne u. A. besonders unter den Eisenbahnangestellten, deren es im Vereinigten Königreich 400 000 giebt. Weniger Arbeitsstunden werden da namentlich für Lokomotivführer, Signalwärter, Weichensteller, aber auch für Buhler, Schmitzer, Träger u. s. f. befürwortet. Die 13 000 Mitglieder zählende und über ein Vermögen von 80 000 Lstr. verfügende „Eisenarbeiter-Gesellschaft“ leitet dieser Bewegung bis jetzt noch fern, doch macht man große Anstrengungen, sie in dieselbe hineinzuziehen. Alles in Allem erwartet man von dem kommenden Monat Massenarbeitereinstellungen in ganz ungewöhnlich großer Zahl und Ausdehnung. — John Burns hat als Parlamentsbewerber in dem radikalen Süd-Londoner Bezirk Battersea jetzt nur noch einen konservativen Gegner; der liberale Bewerber Samson Walton ist nämlich zu Gunsten von Burns zurückgetreten.

gelauscht; ihn ergriffen die Schilderungen von Roth und Glend und er begeisterte sich für diese Ideen von Revanche. „Pluchart?“ rief er fast unbedacht, „o, ich kenne Pluchart.“

Die Drei blickten ihn an, er fügte erklärend hinzu:

„Ich bin Maschinist. Er war mein Verleumder, ein begabter Mann; wir haben oft mit einander gesprochen.“

Raffeneur sah ihn plötzlich mit anderen Augen an und sein Gesicht drückte jetzt Sympathie aus, als er zu seiner Frau sagte:

„Es ist Mahen, der uns den Mann hergebracht hat, er meint, ob wir nicht ein Zimmer für ihn haben und ihm zwei Wochen Kredit geben wollen?“

„In ein paar Worten war nun die Sache abgethan: Der Wirth des einen Zimmers war heute früh abgereist, Stephan konnte bleiben. Jetzt sprach Raffeneur ohne Rückhalt und unverblümt. Er wolle nur, was recht und billig sei, sagte er, und verlange nicht wie die Anderen zu viel von den Chefs.“

Seine Frau zuckte die Achseln. Sie wollte ihr Recht und damit basta!

„Also Adieu!“ rief Mahen, sich erhebend. „In das Reden, wißt Ihr, verhindert die Leute nicht, hinabzufahren, und so lange noch welche einfahren, werden sie daran zu Grunde gehen! Schau Dich an, Raffeneur, was bist Du für ein Kerl geworden seit den drei Jahren, wo Du nicht mehr im Voreug arbeitest.“

„Ja, ja, ich habe mich tüchtig herausgemustert,“ antwortete der Wirth wohlgefällig.
(Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Folgende Erklärung geht uns von Herrn Manfred Wittich zu:

Gelegentlich einer Vortragsreise in Thüringen wurde mir in Weimar ein Vortrag über Goethe unmöglich gemacht, weil der Vorstand des veranstaltenden Vereins Sozialdemokrat und ich ein sozialdemokratischer Agitator sein soll. — Be-

Frankreich.

Die Zahl der streng sozialistischen Stimmen bei der letzten französischen Wahl beläuft sich auf etwa 150 000 Stimmen, wovon die Possibilisten nur etwa 50 000 Stimmen erhielten. In Paris hatten die Possibilisten aber mehr Stimmen als die Sozialisten (39 000 gegen 17 000). Unter „Sozialisten“ sind hier die auf dem internationalen Kongress vertretenen französischen Gruppen verstanden. Die Zahl der „sozialdemokratischen“ Stimmen, d. h. der Stimmen für Kandidaten, welche sich als sozialdemokratisch ausgeben, d. h. alle bürgerlich-radikalen, dürfte sich auf nahezu eine Million belaufen. In Frankreich giebt es eben, im Unterschied von Deutschland, noch ein demokratisches Bürgerthum, und dieses zieht das Gros der Arbeiter noch mit sich. — Eine ganz infame Rolle spielte der Ex-Kommunard Protot, der in Marseille Guesde zu Fall brachte. Er kandidirte ohne jegliche Aussicht — bloß, um die Arbeiter zu spalten; und er denutzte in einem Flugblatt Guesde als Agenten Bismarcks. Und warum Agent Bismarcks? Weil mit den deutschen Sozialdemokraten befreundet, die doch notorisch Bismarcks Agenten seien!
Was sagt der „Norddeutsche“ Pindler dazu?

Versammlungen.

Die Feilenhauer und Feilenschleifer kamen am Dienstag Abend im „Wobbingpark“, Müllerstr. 178, zusammen, um den Bericht ihrer Lohnkommission zu hören. Derselbe stellte sich nach den Ausführungen des Vorsitzenden Herrn Reinicke als sehr erfreulich. Nach 11 wöchentlichem Kampfe, nach schweren Opfern sei es endlich gelungen, die 10 stündige Arbeitszeit sowie den neuen Tarif durchzusetzen bis auf acht Meister: Kammrich, Wägbefrau, Sarfowski, Stachau, Rothemann, Wendeborn, Diems-Rixdorf und Röhl. Von diesen seien eigentlich nur die beiden ersten maßgebend; letzterer schwante schon. Nur 14 Kollegen seien noch zu unterstützen. Man solle jetzt fest zusammenhalten, damit das Unternehmense nicht verloren gehe. (Beifall.) Hierauf wurde über eine Emigration verhandelt, die dazu dienen soll, die Schmutzkonkurrenz zu beseitigen. Es soll nämlich ein Kontroll-Amt, ähnlich wie das in Remscheid, aus drei Gesellen und zwei oder drei Meistern bestehend, gebildet werden, das von Zeit zu Zeit die Lohnbücher der verschiedenen Meister daraufhin prüft, ob die letzteren auch den vereinbarten Lohn-tarif genau einhalten. Sämmtliche Gesellen, die hierzu sprachen, waren mit dieser Anregung einverstanden, die anwesende, eingeladene Meisterkommission kräufte sich zwar zu Anfang, erklärte jedoch nach Widerlegung ihrer Bedenken, daß sie eine Meisterversammlung einberufen und das Ihrige thun würde, um die Idee zu verwirklichen. Hierauf hielt Herr Th. Glöde einen beifälligen ausgenommenen Vortrag über den Niedergang des Kleinverwerbes. Die Versammlung nahm nach kurzer Diskussion eine Erklärung an, daß sie nur in einer Organisation die Interessen der Arbeiter gewahrt sehe. Eine lebhafteste Auseinandersetzung entspann sich noch, weil der anwesende Meister Franke sich weigerte, 2 Streikbrecher zu entlassen und seine Schleiße nicht eher bei ihm anfangen wolle. Schließlich erklärten sie doch dies zu thun, behielten sich aber weiteres vor.

Öffentliche Wählerversammlung des 14. Kommunal-Wahlbezirks. Am 15. Oktober tagte unter Vorsitz des Herrn Otto Klein eine öffentliche Wählerversammlung, in welcher Herr Gottfried Schulz über die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen referirte. Redner führte die verschiedenen Vortheile, welche diese Wahlen für sich hätten an und hob hauptsächlich hervor, daß die soziale Partei in den verschiedenen Kommissionen der Stadtverwaltung einzubringen versuchen müsse, denn wir hätten dadurch, daß wir mehrere Vertreter im rothen Hause haben, tieferen Einblick in die Kommunalverwaltung erlangt, auch müßten verschiedene Reformen, beispielsweise beim Schulunterricht, wie Schulzeit, einheitliche Bücher und so weiter zur Durchführung gebracht werden, desgleichen haben wir unser Augenmerk auf die Reform der Miethsteuer, Steuereinsparung, Armenverwaltung, Waisenraus und Vermehrung der Sanitätswohnungen zu richten und schloß Redner unter Beifall mit der Mahnung, einmüthig in die Wahlen einzutreten, dann würde der Sieg in den meisten Bezirken der unsere sein. An der Diskussion theilnahmen sich die Herren Regner, Klein, Fahrwald und Schröder. Zum 3. Punkt: Wahl von 5 Vertrauensmännern für den Bezirk wurden die Herren Karl Scholz, Emil Berndt, Theodor Wegner, Karl König und Hermann Franke gewählt. Nachdem der Vorsitzende noch ausgefordert hatte, das Zentral-Wahlkomitee und die Vertrauensmänner des Bezirks voll und ganz zu unterstützen und für Aufbeizung der Gelder Sorge zu tragen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

schwerdortung war erfolglos! — Anderwärts habe ich denselben Vortrag unbehandelt gehalten; im Weimarschen, welches sich des Mangels eines reaktionären Vereinsgesetzes erfreut, wurde auf die Vermuthung hin, was ich sprechen könnte, meiner Ansicht nach ein Angriff auf die allgemeine Rede- und Versammlungs-freiheit gemacht. Man bestraft demnach so zu sagen in Deutschland nicht nur noch nicht gethane Thaten, sondern sogar ungesprochene Worte und bloße Gesinnungen.

Ich bin Schriftsteller und Privatlehrer, und suche die Ergebnisse meiner Studien auf dem Gebiet der Kunst und Wissenschaft schriftlich und mündlich möglichst weiten Kreisen mitzutheilen; dabei hab ich das ernsteste Bestreben, Wahrheit und nur Wahrheit zu verbreiten. Das betrachte ich eben als meinen Beruf! Mein Eintreten für die Bestrebungen der Arbeiter, ihre materielle und allgemeine Lage zu verbessern und ihre staatsbürgerlichen Rechte zu wahren, halte ich bei den dormaligen Zuständen für eine allgemeine Pflicht, deren Erfüllung man meines Erachtens nicht unter das Gesetz vom 21. Oktober 1878 stellen kann. Man sieht aber, was aus jenem Gesetz allmähig geworden ist!

Darauf das Publikum aufmerksam zu machen, ist der Zweck dieser Erklärung. Alle Blätter, welchen es mit der Freiheit der Wissenschaft und mit der Uebermittlung von deren Ergebnissen an die breiten Schichten unseres Volkes ernst ist, bitte ich ergebenst um Abdruck dieser Zeilen.

Dresden, im Oktober 1889. Manfred Wittich.

Das es auch Fische mit giftigen Stacheln giebt, ist sicherlich nur wenigen Lesern bekannt; allerdings ist diese interessante Thatsache erst eine wissenschaftliche Entdeckung der neuesten Zeit. Eine Ahnung davon hatte man schon früher. Wir lesen nämlich bei Aristoteles, daß der Stich der Rückflossstacheln einiger Seebrachsenarten heftigen Schmerz und eine eitrige Entzündung der verletzten Stelle hervorzurufen soll. Die neuesten Untersuchungen einiger Zoologen haben nun ergeben, daß sich an der Basis der bezeichneten Stacheln ein giftiges Säckchen befindet, in welchem das von einer Giftdrüse abgesonderte Gift enthalten ist, das durch zwei kleine an beiden Seiten des Stachelns liegende Kanäle in die Wunde entleert wird. Das den Zweck dieser Giftstacheln anbelangt, so ist bisher noch nicht ermittelt worden, ob diese festsitzenden Fische die Stacheln als Angriffs- oder Verteidigungswaffe gebrauchen und welchen Nutzen ihnen ein Organ bietet, welches mit den Zähnen der Giftschlangen Aehnlichkeit besitzt.

Vor 40 Jahren.

Wir veröffentlichen folgende Aktenstücke nach der „A. B. Z.“ aus der Zeit nach der bairischen Revolution, August und September 1849.

Gotha, 23. August. Der Tod des Reichstagsabgeordneten Adolph v. Trübner hat in unserer Stadt, wo er vor 34 Jahren geboren wurde, die allgemeinste Sensation erregt. Die betagten Eltern dieses jungen Mannes, die nun kinderlos sind, bemohnen jetzt eines ihrer nahen Güter (Heerda bei Oberdorf) und waren von jeher als wahre Edelente in dem schönsten Sinne des Wortes hochgeachtet. Dahin ist auch die Wittve des Verewigten zurückgekehrt. Unter älterer Bürgervereine hat in diesen Tagen eine Deputation nach Heerda geschickt, um der tiefbetäubten Familie des innigsten Beileids zu versichern. Nur in den höheren Kreisen unseres städtischen Lebens scheint man an dem Sprößling eines altadeligen und sehr begüterten Hauses selbst durch sein blutiges Ende nicht die „Verurteilung eines exaltierten Gemüthes“ als geföhnt ansehen zu wollen. Er hinterläßt zwei hoffnungsvolle Kinder. Der heutige Tag ist von dem älteren Bürgervereine zu einer Todtenfeier für Trübner in dem gewöhnlichen Versammlungssaale des Vereins bestimmt.

Freiburg, 1. September. Heute war wieder eine öffentliche Verhandlung vor dem Standgerichte dahier gegen zwei Thälachmer an der letzten Empörung. Andreas Philipp Köhler von Weil im Dorf (Königreich Württemberg) und Christoph Halter von Zenzburg (Al. Argau in der Schweiz) wurden wegen Theilnahme am Hochverrath, nach Art. 2 des Gesetzes vom 9. Juni d. J. in eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren und in die Kosten der Untersuchung und Strafverurtheilung verurtheilt.

Bekanntmachung.

(209) 1. Nr. 1447 Karl Ahrens, Naturforscher aus Augsburg, und Konstantin Thalheimer aus Leim (Königl. bayerisches Landgericht München) trafen Beide, ersterer in Heidelberg, letzterer in Freiburg, freiwillig in die polnisch-deutsche Flüchtlings-Region, marschirten mit solcher in die Odenwald und machten das Gefecht bei Dirschhorn gegen die Reichstruppen mit. Johann Meyer aus Nürnberg ließ sich dahier bei der Volksartillerie anwerben und verrichtete bis zum Einziehen der preussischen Truppen bei der an der Kettenbrücke am Neckar aufgestellten Feldbatterie Dienste unter dem Kommando des Stud. Sted.

Jacob Schmierer aus Sedmannshausen (Königreich Württemberg) ließ sich ebenfalls freiwillig bei dem sog. Krie.-Kommissar Degener unter ein Freikorps eintheilen, und theilte sich an dem Gefechte bei Waghäusel.

Floian Ruppberg aus Mainz, beim Ausbruche des polnischen Aufstandes als Studirender der Medizin in Heidelberg sich aufhaltend, eilte hier in die Pfalz, ließ sich unter das Kommando von W. Uch unterstellte Studentenkorps einreihen und theilte sich bei der Zernung Landaus, sowie des Sturmes auf diese Festung. Am 19. Juni überschritt Ruppberg mit dem Württembergischen Korps den Rhein und machte so das Treffen gegen die preussischen Truppen bei Stettfeld mit.

Diese 5 Angeklagten standen heute vor den Schranken des Landgerichts dahier, wurden nach gepflogenen öffentlichen und mündlichen Verhandlungen der Theilnahme an dem hochverräterischen Aufstande in Baden für schuldig erklärt, deshalb jeder zu einer 10jährigen Zuchthausstrafe, sowie zur Erstattung der Untersuchungs- und Strafverurtheilungskosten verurtheilt.

Dieses Urtheil wurde diesen Nachmittag durch Ablieferung der Angeklagten in die Strafanstalt vollzogen.

Mannheim, den 1. September 1849.

Im Namen der Untersuchungskommission des Standgerichts.
Gärtner.
Verfügung.

(209) 1. Auf Grund des Beschlusses des Großherzoglichen Stadtraths hierseits wird Karl Silberhar wegen verurtheilter Aufreizung von Soldaten gegen einander mit 3 Wochen gefänglicher Haft bestraft.

Mannheim, den 1. September 1849.

Der Major und Kommandant.
v. Plehne.

Kastell, den 3. Septbr. Heute war nach einwöchentlicher Pause wieder das erste Standgericht. Der Angeklagte war Jacobi aus Mannheim. Seine ganze Geschichte läßt sich kurz zusammenfassen und zurückführen auf die schon mehrfach dargelegenen Momente: Theilnahme an früheren Aufständen, Thätigkeit von Beginn der letzten Revolution bis zur Zernung von Kastell und Verhalten während der Belagerung. Wegen dieser Theilnahme mit dem Lebenslauf seiner Genossen, wegen Mangels besonderer Auszeichnung oder hervorstechender Stellung bot der Prozeß der Angeklagten nicht so viel Stoff zum Interesse, wie seine Vorgänger, daher die Verhandlung nicht so zahlreich besucht und nicht so aufmerksam bis ans Ende verfolgt ward, um so mehr, als sie sich von 9 Uhr Morgens bis halb 2 Uhr Nachmittags ausdehnte, eine im Vergleich zu den früheren standrechtlichen Verhandlungen unvorhergesehene lange Zeit. Der Angeklagte war Schreiner in Mannheim und theilte sich an den dortigen Ereignissen im April 1848, wobei, fast gleichzeitig mit dem Vordringen der Rheinbrücke in Mannheim beschossen wurden und einigen Verwundeten erlitten. Damals theilte Jacobi eine Abtheilung zur Bürgerwehr sich an der Arbeiterhäusern und feuerte auf das jenseitige Ufer. Infolge dieser Theilnahme an den Unruhen flüchtete er von Mannheim, und erschien erst wieder beim Struvschen Aufstand im Herbst. Hier gefangen genommen, ward er in's Zuchthaus zu Bruchsal gebracht, von wo er kurz vor der diesjährigen Revolution gegen das Gelöbniß, sich ruhig in Mannheim verhalten und sich nicht von da entfernen zu wollen, entlassen ward. Er kam gerade recht in Mannheim an, um bei der Eröffnung der Revolution thätig mitzuwirken. Er wurde Chef des Arbeiter-Bataillons, zog mit demselben auf den damaligen Kriegsschauplatz am Neckar hin und her, nahm gelegentlich eine Schiffsladung bei Heidelberg, welche Jacobi enthielt und nach Heilbronn bestimmt war, weg, wobei er den Eigentümer zu erschlagen drohte, sofern er sich im Geringsten zu widersetzen wagte; war später zu Thätigkeit in dem Gefecht bei Durlach, und betrat die Festung Kastell mit der Absicht, dieselbe mit vertheidigen zu helfen. Er wurde zum Kommandanten des Forts A (gegen Baden und Niederbühl gelegen) ernannt und wirkte als solcher mit zur Anzündung von Niederbühl und bei einem dahin stattgehabten Ausfall. Bei letzterem trat er so viel aus der Aussage mehrerer Zeugen hervor, als in einigen Häusern von Niederbühl Feuer gelegt worden zu sein, wobei selbst Jacobi und sein Adjutant nicht unwürdig dabei waren, so daß also Niederbühl nicht allein durch die gleich voraus folgende Beschießung in Flammen gerathen sein mag. Doch ergab sich hier nur ein Schein von Verdacht, wegen

dessen Jacobi nicht angeklagt wurde. Seine übrigen, freilich unerwiesenen Handlungen, boten dem Staatsanwalt Grund, auf die Todesstrafe anzutragen. Der Angeklagte suchte sich hierauf in einer langen, in's Kleinliche gehenden Erzählung als völlig unschuldig darzustellen, ja bei besonders hervorgehobenen Thatsachen sich einen Anstrich von edlem Charakter zu geben, was ihm durch die Reihe von Lügen, durch welche er sich durchwinden mußte, nichts weniger als gelungen ist. Ich will hieron nur eins anführen. Am Tage nach jenem Ausfall gegen Niederbühl schickte er einen Morgenrapport an den Gouverneur Tiedemann, worin er sich des Ausfalls rühmt, seinen Truppen Beifall zollt und beklagt, daß seine Geschütze, die er — beiläufig gesagt — meist selbst richtete und mehrmals selbst feuern ließ, den Ausfall tüchtig unterstützt hätten. Somit des Kommando's zum Ausfall gegen die preussischen Truppen überwiesen, gab er an, diesen Morgenrapport nicht selbst verfaßt zu haben, sein Journal habe Alle derlei Dinge aufgeführt und er sie häufig, ohne sie zu lesen, unterschrieben und an den Gouverneur gesendet. Die Zeugen waren zum größten Theil Festungsartilleriere, welche Zeugniß gaben von Jacobi's Thätigkeit als Fortkommandant. Ein junger Mensch von achtzehn Jahren, der zum ersten Aufgebot gezwungen, und auf Major Heilig's Jureben zur Festungsartillerie gegangen war, äußerte sich gleichfalls nicht zu Gunsten Jacobi's, dessen Theilnahme an der Beschließung von Niederbühl sich immer mehr herausstellte. Als der junge Mensch abtreten wollte, stellte Jacobi ihn zur Rede über seine Angaben und sagte: „Es thue ihm leid, von einem Zeugen solches zu hören, und noch dazu von einem jungen Mann, von dessen Jugend er doch wenigstens noch ein hübsches Gefühl und Religion erwartet.“ Doch kaum war dies Wort dem Angeklagten entfallen, so wurde dem Angeklagten das Wort vom Munde abgegriffen. Es folgten noch viele Entlastungszeugen auf Befragen des Insulpaten, die aber alle nur anzudeuten mußten, daß ihnen einige der Handlungen, deren Jacobi angeklagt war, nicht bekannt seien; zudem wies sich aus, daß der Angeklagte nur solche Personen als Entlastungszeugen namhaft gemacht und verlangt hatte, mit denen er kurz zuvor in gemeinschaftlicher Hast beisammen war, also sich nach Belieben mit ihnen hatte verabreden können. Auch der Vertheidiger zeigte durch die Laune und Gleichgültigkeit seines Vortrages, daß er für Jacobi wenig zu sagen wußte. Er suchte sich hauptsächlich daran zu halten, daß einer der Hauptentlastungszeugen, auf den Jacobi am meisten Werth legte, wegen Krankheit nicht zugegen war; sein Hauptmilderungsgrund war der, daß schon so viele Todesurtheile in dieser neuesten Zeit ausgesprochen worden, man also jetzt darin nachlassen solle. Dies war nun freilich ein Grund, der gültig zu sein werth ist; aber deshalb steht die Zahl der Opfer doch fest, die noch büßen müssen, und unter diesen war Jacobi. Nach einer kurzen Ermahnung des Staatsanwalts an das Standgericht und nach einer halbständigen Verhandlung des Gerichts verlas der Präsident desselben das einstimmige Todesurtheil über Jacobi, welches dieser ganz ruhig vernahm. Es werden, wie wir hören, in dieser Woche noch drei standgerichtliche Verhandlungen stattfinden. — Das Urtheil wurde noch gestern um 7 Uhr vollzogen. Der Verurtheilte erschien mit der Ziaarre im Mund, wies den Geistlichen von der Hand mit den Worten: „Ich bin Pharisäer und habe gar keine Religion.“ ließ sich die Augen nicht verbinden und kommandirte selbst: „Schlagt an! Feuer!“

So stand wieder ein Mann, dem absolut nichts bewiesen wurde außer seine Theilnahme am Aufstand. Der obige Bericht entstammt einem gegnerischen Blatte.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

2. Sitzung vom 23. Oktober, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: von Voetticher, von Marshall u. A.

Auf der Tagesordnung steht die Wahl der Präsidenten und Schriftführer.

Die Wahl findet nicht, wie allgemein erwartet wurde, durch Zuzug statt, sondern durch Zettel. Da zunächst die Befähigung des Reichstags festgesetzt werden muß, schlägt der Präsident von Deokow vor, diese Festsetzung mit der Wahl der ersten Präsidenten zu verbinden.

Bei der Wahl des ersten Präsidenten, während welcher der zweite Vizepräsident von Unruhe-Bomst den Vorsitz führt, werden nur 195 Stimmen abgegeben; der Reichstag ist also nicht beschlußfähig und kann die Wahlen nicht vollziehen.

Die nächste Sitzung findet Donnerstag Nachmittag 1 Uhr statt. (Wahl der Präsidenten und Schriftführer.)

Lokales.

Das Tempelhofer Feld scheint gegen das Betreten des Publikums doch abgesperrt werden zu sollen; im Norden und Osten des Gebietes hat sich diese Absperrung bereits ziemlich vollständig vollzogen. Längs der Bräuer Chauffee sind in letzter Zeit die alten, nicht übersteigbaren Heine durch neue und höhere ersetzt und selbst die neue Straße Nr. 153 in Nixdorf, welche von der Chauffee nach dem Friesen-Dügel zu führt, hat an ihrem Ausgangspunkt einen großen Thoretwal erhalten, obgleich ein Passiren dieser noch nicht gepflasterten Straße bei dem gegenwärtigen Wetter unmöglich ist. Ebenso ist die Wangsiedstraße, welche direkt auf das Tempelhofer Feld mündete, von diesem durch einen breiten Graben und einen hohen Bretterzaun getrennt und abgegrenzt; einzelne Fußgänger haben sich durch Ausheben einiger Pfähle aus einem der seitlich an jener Straße errichteten Statenzäune einen Zugang zu dem Felde offen gehalten, aber nur selten sieht man in den späten Nachmittagsstunden einige Arbeiter von Tempelhof und Schöneberg her nach Nixdorf zu über das Feld gehen. Der Nordrand desselben ist in der ganzen Ausdehnung vom Pionier-Übungsplatz bis an die Nixdorfer Gemarkung ebenfalls gesperrt und zwar bereits längs der Eingänge zur Halenbade, wo die Durchgänge am Ringgarten und an der Fischestraße geschlossen gehalten werden; an der letzteren Stelle ist erst kürzlich ein hohes Thor zwischen dem Grenzraum des Ausstellungsparkes und dem sogenannten Jägerhäuschen errichtet. Wie verlautet, wären vor einiger Zeit Klagen darüber laut geworden, daß von unbefugter Seite aus dem Tempelhofer Felde Buddelreien vorgenommen seien, welche für die Truppenübungen, namentlich für die Übungen der Kavallerie hinderlich waren. Dies dürfte den Anlaß zu den Absperrungs-

maßregeln gegeben haben. Das weite Feld, das sonst um diese Jahreszeit vielfach von Spaziergängern aufgesucht wurde, liegt jetzt völlig verödet.

Auf der Berliner Stadtbahn werden gegenwärtig zwei sogenannte Blockstationen angelegt, deren eine zwischen den Stadtbahnhöfen Friedrichstraße und Lehrter Bahn an der Fernseite in unmittelbarer Nähe der Karlstraße und deren zweite an derselben Seite zwischen den Bahnhöfen Lehrter Bahn und Bellevue in der Nähe der Werkstraße Aufstellung findet. Diese Blockstationen sind sowohl für den Stadt-, als für den Fernverkehr bestimmt und dienen dazu, die Möglichkeit einer zahlreicheren Aufeinanderfolge der Züge zu geben. Nach dem Bahnpolizei-Reglement für die Eisenbahnen darf zwischen zwei blockirten Stationen gleichzeitig nur ein Zug nach jeder Richtung sich bewegen, der folgende also nicht früher vom Bahnhof abgelassen werden, als bis der vorausgehende aus dem vorderen Bahnhofe ausgefahren ist. Für den Stadtverkehr wird durch die Neuanlagen der schon längst geplante fünfminuten-Verkehr vorbereitet, für den Fernverkehr werden zahlreiche Betriebsstörungen vermieden und die Vermehrung der über die Stadtbahn zu leitenden Fernzüge ermöglicht. Dagegen wird die Hoffnung der Bewohner der Friedrich-Wilhelmstadt und des Stadttheils Roabit auf Anlage zweier neuer Stadtbahnhöfe an den gedachten Stellen getrübt, da nunmehr wohl längere Zeit verstreichen dürfte, ehe die königliche Bahnverwaltung mangels eines aus dem Betriebe selbst entstehenden Zwanges den vielfach ausgesprochenen Wünschen Rechnung tragen wird, um so weniger, als sich die Errichtung eines Fernbahnhofs am Bahnhof Bellevue als absolut geboten herausstellt.

Der Verkehr auf dem Einwohner-Meldeamte ist gegenwärtig wieder ein sehr lebhafter. Die bei dem letzten Umzugstermin stattgehabten Wohnungsveränderungen werden gegenwärtig bereits, soweit sie zur polizeilichen Anmeldung gekommen sind, nachgewiesen und die Zahl der Geschäftsleute und Behörden, welche aus Anlaß des Umzuges Auskunft über den Verbleib oder über die neue Wohnung von Personen zu haben wünschen, ist eine recht bedeutende. Handwerker, Kaufleute, Beamte, Gerichtsvollzieher und Wechsel protektirende Notare füllen den kleinen Raum beständig, welcher für den Aufenthalt des Publikums und zur Abgabe der Personalien desjenigen, dessen Wohnung man zu erfahren wünscht, bestimmt ist. Für den Verkehr an dieser Stelle des Einwohner-Meldeamtes aber, machen sich gegenwärtig, wie auch schon früher einzelne Geschäftsleute und deren Beauftragte störend bemerkbar, welche ganze Listen von Personen haben, bezüglich deren sie einen Wohnungsnachweis wünschen. Speziell sind es die Inhaber von Abzahlungsgeheimnissen, welche von ihren Eintreibern die Nachrichten von dem meist spurlosen Verschwinden ihrer Kunden erhalten haben und nun zu deren Ermittlung die Hilfe des Einwohner-Meldeamtes in Anspruch nehmen. Durch diese sehr zahl- und umfangreichen Anfragen, durch welche einzelne Beamte oft stundenlang beschäftigt und der Abfertigung des wartenden Publikums entzogen werden, gestaltet sich der Verkehr beim Einwohner-Meldeamt für jeden Nachfragenden zu einem sehr zeitraubenden Geschäft. Es wäre im hohen Maße erwünscht, wenn solche Sammlungen Verzogeter, deren Wohnungen ermittelt werden sollen, auf anderem Wege erledigt werden könnten, als durch die für die Abfertigung einzelner Anfragen bestellten Beamten.

Die Herbst-Kontrollversammlung wird mit den in Kontrolle des Landwehrbezirks I stehenden Dispositionsurlaubern, Reservisten und den zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften wie folgt abgehalten: 1. Mit der Garde: (Feldwebel-Meldeabtheilung 1, 2, 3) Exerzierplatz am Landwehr-Dienstgebäude, Kaiser Franz-Grenadierplatz 11 und 12. 2. Mit nachbenannten Linientruppen: 1. Jäger, Feldartillerie, Fußartillerie, Eisenbahnregiment, Luftschiffertruppen, Lazarethgehilfen (ausgebildete und halbjährig gediente), Unterapotheker, Militär-apotheker, mit der Waffe der Linientruppen gediente, später als Apotheker approbirte Personen des Beurlaubtenstandes, Krankenwärter, Geistliche, Köchinnen, Unteroffiziere, Jöhnen- und Beschlagchmiede, Zahlmeister- und Reserve-Zahlmeister-Aspiranten, Oekonomiehilfswörter, Arbeitsoldaten und Marine (Feldwebel-Meldeabtheilung 6, 7 und 9) im Exerzierhaus nebst Plätzen des 3. Garderegiments s. F., Wrangelstr. 102/104, Jahresklassen: 1889, 1888, 1887, am Donnerstag, den 7. November, 1888 am Freitag, den 8. November, 1888 am Sonnabend, den 9. November, 1888 am Montag, den 11. November, 1888 am Dienstag, den 12. November, 1888 am Mittwoch, den 13. November, 9 Uhr Vormittags. 2. Kavallerie (einschließlich der Krankenträger der Kavallerie), Büchsenmacher und Büchsenmacher-Gehilfen aller Waffengattungen (Feldwebel-Meldeabtheilung 5) im Exerzierhaus nebst Plätzen des 3. Garderegiments s. F., Wrangelstr. 102/104. Sämmtliche Jahresklassen der Reserve (1889 bis einschließlich 1882) am Donnerstag, den 14. November, 9 Uhr Vormittags. 3. Train, Krankenträger (ausschließlich derjenigen der Kavallerie), Militärbäder (Feldwebel-Meldeabtheilung 8) im Exerzierhaus nebst Plätzen des 3. Garderegiments s. F., Wrangelstr. 102/104. Sämmtliche Jahresklassen der Reserve (1889 bis einschließlich 1882) am Freitag, den 15. November, 9 Uhr Vormittags. Welcher Jahresklasse jeder Einzelne zugehört, ist auf dem Deckel des Militärpasses angegeben. 3. Mit den nachfolgend aufgeführten Kategorien: 1. Offizier-Aspiranten, sämmtliche Jahresklassen der Reserve (1889 bis einschließlich 1882), und zwar: a) der Garde, des Eisenbahn-Regiments und der Marine, am Donnerstag, den 7. November, 11 Uhr Vormittags; b) aller übrigen Provinzialtruppen, ausschließlich der Infanterie am Freitag, den 8. November, 11 Uhr Vormittags. 2. Sämmtliche Unteroffiziere der Reserve (Jahresklassen 1889 bis einschließlich 1882) am Sonnabend, den 9. November, 11 Uhr Vormittags. 3. Zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassene mit den Anfangsbuchstaben A bis einschließlich K am Montag, den 11. Novbr., 11 Uhr Vormittags, Exerzierplatz am Landwehr-Dienstgebäude, Kaiser-Franz-Grenadier-Platz 11-12. Die Mannschaften hat sich unter Mitführung ihrer Militärpapiere pünktlich einzufinden. Versäumnisse haben die gesetzlichen Strafen zur Folge.

Die von einer Anzahl russischer Studenten im vorigen Semester errichtete eigene Lesehalle in der Karlstraße wird in dem neuen Semester nicht wieder eröffnet, da die Anzahl dieser Studenten sich so erheblich verringert hat, daß man hierin eine Folge der Ausweisungen sehen muß.

Für Naturfreunde. Interessant ist es, beim Durchwandern des Aquariums die hier und da laut werdenden Ansichten der Besucher über diesen und jenen Gegenstand zu vernahmen und oft, ja meistens läßt sich beobachten, daß an dem Werthvollsten achlos vorübergegangen wird. So ergeht es nur zu häufig den kleinen Meeresthieren, und doch kann gerade augenblicklich der Wanderer durch das Aquarium nicht genug auf die Seepecken, da sie gegenwärtig so viel des Neuen und Seltenern bieten, aufmerksam gemacht werden. Sehr groß ist die Reichhaltigkeit an Scerolen, Scerellen, Scerernen und nicht zu vergessen an Krebsstieren, unter denen die das Becken

mit Bernhardskreben, kleinen Haifischen, u. A. theilende Seeheuschrecke oder Manis den aufmerksamen Beobachter durch das Spielen ihrer „Floßensfüße“ und „Fühler“ und durch die wirklich abenteuerliche Gestalt in Anspruch nimmt. Die Scheibe eines der drei vor der Sechundgroße befindlichen Becken, welche Seerollen, Würmschneden u. dergl. beherbergen, ist besetzt mit Gruppen winziger, weißer, in der Größe von Nadelspitzen erscheinender Buntfische, die der Laie wohl gar für Staubtheilchen hält, während der Forscher in ihnen die Brut von Quallen erkennt. Noch interessanter für den Naturfreund ist eine zweite Brutkolonie auf einem am Boden desselben Beckens liegenden Stein. Sie gehört einer Hydromedusenform an, welche der Forscher Podocoryne carnea nennt; ihre Glieder stellen sich dar als kleine, wenige Millimeter lange, an der Spitze ein winziges Knöpfchen tragende Fäden, denn über den eigentlichen Bau giebt erst die nähere Untersuchung Auskunft.

Selbstmord im Fieberwahn. Ein entsetzlicher Anblick bot sich gestern Nachmittag in der dritten Stunde Poststraße und Bewohnern der Bernauerstraße an der Brunnenstraße. Aus einem in der zweiten Etage des Hauses Brunnenstr. 26 belegenen Fenster schwang sich zur genannten Zeit ein nur mit einem Hemde bekleideter Mann und stürzte auf das Strakenpflaster hinab, auf dem er blutüberströmt liegen blieb. Man schaffte den Verunglückten, welcher nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab, nach dem Hause zurück, und hier stellte es sich heraus, daß der Bedauernswerte ein in der zweiten Etage wohnender Tapezier R. sei, welcher schon längere Zeit betrüblerig war und jedenfalls im Fieberwahn den Selbstmordversuch verübt hat, nachdem seine Frau im Glauben, daß der Kranke schlafe, das Zimmer verlassen hatte und in ein Nebengemach gegangen war. Die arme Frau kam gerade in dem Augenblicke zurück, in welchem der Patient sich von der Fensterbrüstung herabstürzte. Als Frau R. voller Entsetzen die Treppe hinuntereilte, brachte man den Unglücklichen bereits hinauf. Ein sofort gebolter Arzt ordnete die Ueberführung des R., welcher einen Schädelbruch erlitten, nach einem Krankenhause an, doch hard der Schwerverletzte bereits eine halbe Stunde nach geschehener That.

Das spurlose Verschwinden eines Großindustriellen der Tabakbranche erregt in weitesten geschäftlichen Kreisen allgemeines Aufsehen. Die im Zentrum der Stadt domicilirende alte und renommierte Firma genos in der Geschäftswelt das größte Vertrauen und die Kredite, welche derselben gewährt wurden, waren unbeschränkt zu nennen; hierzu kam noch, daß der gegenwärtige Chef eine sehr reiche „Geschäftselite“ eingewandert ist. Erst in allerletzter Zeit wurden die Zahlungen genannter Firma unregelmäßig und vor 14 Tagen etwa verreihte der Geschäftsinhaber, ohne sein Personal, ja sogar nicht einmal seine Frau davon unterrichtend, auf „unbestimmte“ Zeit. Zahlungen wurden von da ab überhaupt nicht mehr geleistet und die Gläubiger mußten Konkurs anmelden. Der spurlos verschwundene Tabak-Engros-Händler scheint durch verhehlte Spekulationen sein beträchtliches Vermögen verloren zu haben.

Wegen Haltens von Maß-Gänsen hat ein Hauswirth im ärarischen Sudosten der Stadt gegen zwei seiner Miether die Ammissionsklage angestrengt; er begründet die Klage mit dem Hinweis auf die kontraktliche Bestimmung, wonach die Miether ohne besondere Erlaubnis des Wirthes keine Hausthiere halten dürfen. Die Leute haben magere Gänse in Kummelsburg gekauft und dieselben in einem Verschlage in der Küche untergebracht. Die von dem Hauswirth vor der Anstrengung der Klage angetretene Revierpolizei hatte ein Einschreiten abgelehnt, da ein öffentliches Interesse bei der Angelegenheit nicht in Frage stehe.

Die Kunde von einem Todtschlage, der durch Berliner Turner verübt sei, verbreitete sich am vorgestrigen Abend in Pantow und rief in unserem Nachbarortchen allgemeines Aufsehen hervor. Auf Grund genauer Recherchen sind wir in der Lage, über den Vorfalle nähere Mittheilungen machen zu können: Vorachtern Vormittag posirten die drei Brüder Trammitz die Mühlenstraße in Pantow, als ihnen am Uebergang der Stettiner Bahn eine etwa 30 Mann zählende Abtheilung Berliner Turner entgegenkam. Der älteste der drei Brüder T., ein in der Florastraße 29 wohnender Rohrwäcker, welcher sich in angetrunkenem Zustande befand, machte einige spitze Redensarten gegen die jungen Berliner, Gegengrede verlegenden Art fielen und bald kam es zu einer allgemeinen Schlägerei, wobei die Turner mit ihren Musik-Instrumenten über die drei Pantower herfielen und namentlich den ältesten T. derartig zurietheten, daß er für todt am Plage blieb. Auch der jüngste T., ein Krüppel, welcher sich schützend über den Körper des Bruders geworfen, erlitt unzählige Wunden und Verletzungen am Kopf. Nachdem die beiden T. leblos dalagen, zogen die Turner weiter und Passanten, welche den Vorfalle mit angesehen, schafften nun die beiden schwer Verletzten nach ihren resp. Wohnungen. Namentlich der Rohrwäcker T. ist bis zur Unkenntlichkeit im Gesicht entstell; auch scheint derselbe durch erhaltene Fußwunden innere Verletzungen davon getragen zu haben. — Der Vorfalle ist polizeilich gemeldet und die Recherchen nach den unbekannt gebliebenen Turnern im Gange.

Verschwunden ist seit einigen Tagen ein Graf D., Regierungsdirektor, welcher 200 000 M. Wechselschulden hinterlassen haben soll, ohne irgendwie für Deckung zu sorgen. Daß die „trauernden Hinterbliebenen“ sich in großer Aufregung befinden, läßt sich denken. Die Angehörigen des Vermißten sollen den hiesigen Kaufmann L. beauftragt haben, die Angelegenheit im Wege des Affordes zu begleichen.

Eine Taschendiebin, welche am 16. d. wegen Ladendiebstahls verhaftet worden ist, scheint dieses Geschäft in größtem Umfange betrieben zu haben. So fand man bei ihr 2 goldene Damenuhren mit den Nummern 26 075 und 133 388; eine silberne Uhr Nummer 2670; 4 goldene Damenuhrketten, goldene Armbänder, an welchen noch die Auszeichnungen der Geschäfte hingen, Granatbrochen, Ohrringe u. dergl. m. Doch auch in Familien hat Fräulein Mirobeau — das ist der Name der Diebin — Proben ihrer Fingertätigkeit abgelegt; so fand man verschiedene Portemonnaies, Ringe, Uhren, Ketten, Brochen, Armbänder bei ihr vor, welche sie in Familien, wo sie verkehrte, entwendet hat, u. a. eine auffallend große, ovale Broche in Medaillonform mit dem Brustbild eines Mannes in der Tracht des vorigen Jahrhunderts; auf der andern Seite zeigt die Broche auf blauem Grunde das Monogramm L. S. Die Taschendiebin ist von schlanker Gestalt, hat dunkles Haar und dunkle Gesichtsfarbe, spricht süddeutsche (Frankfurter) Dialekt und trug einen ansehnlichen, dunkelbraunen Regenmantel. Die Verhohlenen können sich Vormittags auf dem Alexanderplatz im Polizeipräsidium, Zimmer 83, melden.

Eine Frau mit der Pistole. Am Montag Vormittag kurz nach 12 Uhr hat eine Schießsache in der Oranienstraße, gerade vor dem Gebäude der Reichsdruckerei, nicht geringe Aufregung hervorgerufen. In der Reichsdruckerei ist an jedem Montag und Donnerstag der Professor der Kupferstechkunst, Herr Jacoby, beschäftigt; der Genannte, der in Charlottenburg wohnt, ist technischer Bauherr in der Verwaltung der königlichen Museen. Als er am Montag Vormittag kurz nach 12 Uhr die Reichsdruckerei verlassen hatte und einige Schritte in der Richtung nach der Lindenstraße gegangen war, feuerte eine etwa 40 Jahre alte Frau aus nur geringer Entfernung auf Herrn Professor Jacoby einen Schuß aus einer kleinen Taschenpistole ab, glücklichweise ohne zu treffen. Professor Jacoby wankte sich infolge des Knalls sofort um; in demselben Augenblicke versuchte die Frau einen zweiten Schuß abzufeuern, wurde daran aber durch einen sofort herbeieilenden Schutzmännchen verhindert. Dieser nahm der Frau, die sich mit drohender Geberde gegen Herrn Professor Jacoby richtete, die Waffe aus der Hand, ohne Widerstand zu finden. Der Professor erklärte, daß er die Attentäterin nicht kenne.

Diese erklärte, sie sei die Frau des Malers B., den der Professor zu Grunde gerichtet habe; sie gäbe zu, daß sie die That mit Ueberlegung begangen, jedoch sei es nicht ihre Absicht gewesen, den Professor zu tödten. Zur Feststellung des Thatbestandes führte der Schutzmännchen die Frau auf die Polizeiwache in der Lindenstraße, wohin auch der Professor folgte. Hier sagte die Malerfrau ihrer ersten Erklärung noch hinzu, daß ihr Mann für die Museen Malerarbeiten ausgeführt habe, die von Prof. Jacoby ungünstig beurtheilt worden seien. Weil ihr Mann dadurch ruinirt ist, habe sie sich rächen wollen. Die Polizei ist mit der Aufklärung des zum Theile noch mysteriösen Vorfalles beschäftigt. Im Uebrigen sei noch bemerkt, daß die Waffe, deren sich die Frau B. bediente, ein kleines Taschenpistol, ein sogenanntes Tesching ist, mit dem es der Angreiferin, selbst wenn sie die Absicht, den Professor zu tödten, gehabt hätte, schwerlich gelungen wäre, diesen Plan auszuführen.

Auf das Treiben eines Schwunders oder einer Schwunderbande hatte die „Voss. Ztg.“ vor kurzem aufmerksam gemacht, die den Handel mit dem Fortzittel gewerdmäßig betreibt. Das Blatt erzählte, wie hiesige Einwohner, die im Adreßbuche mit diesem Titel figuriren, zunächst ein Handschreiben erhielten, in demen sie auf die Gefahr der unberechtigten Titelführung aufmerksam gemacht wurden, um dann einige Tage darauf mit der Anpreisung überall zu werden, laut welcher es möglich sein soll, auch ohne Maturitätsprüfung und ohne akademische Studien einen rechten und waschbaren „Doktor“ zu erwerben. Die Vermuthung lag nahe, daß dieses Vorgehen eine Spekulation auf das böse Gewissen solcher Personen sei, die unberechtigt den Dokortitel führen, und die hier die Gelegenheit ergreifen sollten, einen „echten“ Dokortitel über ihren unechten zu hülfen oder, besser gesagt, die im Bewußtsein ihrer Schuld sich zur Zahlung eines Schweigegebildes verstehen sollten. Also eine Expressebande in schönster Form! Daß diese Annahme uns nicht getäuscht hat, lehrt folgender wohlverbürgter Fall. Einer jener Herren, welcher vor einigen Wochen jene Anschläge erhalten, aber sie unbeantwortet gelassen hatte, schreibt der „Voss. Ztg.“ unter dem 20. Oktober: „Gestern Abend meldete sich bei mir ein Schutzmännchen und ersuchte mich, heute Morgen auf dem Polizeibureau meines Bezirkes zu erscheinen. Als mütterlicher Staatsbürger folgte ich dieser Aufforderung, obgleich ich an den Sonntag-Vormittagen meist wichtigere Sachen zu thun habe. Der Polizeimeister empfing mich durchaus höflich mit den Worten: „Es liegt eine Denunziation gegen Sie vor, daß Sie den amerikanischen Dokortitel führen; ich soll Sie verhöören.“ Wiederum ließ ich als musterhafter Staatsbürger mich „verhöören“, unterschrieb das über mein Verhöören“ aufgenommene Protokoll, wurde dann sehr höflich entlassen und sandte, nach Hause zurückgekehrt, dem Wachmeister mein Leipziger Dokortidiplom zur gütigen Kenntnisknahme, nebst einem der bekanntesten Nebengeplante des Originaldiploms für das hohe königliche Polizeipräsidium. Es wird nun Niemand etwas dagegen einzuwenden haben, daß die Polizei auf Philadelphia u. dergl. Doktoren fahndet; wenn aber, wie ich sehr überzeugt bin, diese Vorfälle, welche die obigen Zirkulare an mich und wahrscheinlich an Hunderte von Herren, die geachtete Lebens- oder Staatsstellungen einnehmen, losließen, auch hier die Denunzianten find, so wäre es doch höchste Zeit, daß dieser Bande das Handwerk gelegt werde. Ich bin kein Jüngling mehr, glaube auch als Reisender, Schriftsteller u. s. w. nicht gerade zu den allerunbedenklichsten Bürgern Berlins zu gehören, und da muß ich auf die erste beste Denunziation eines beliebigen Menschen hin bei meinem Polizeiwachmeister ein Verhöören bestehen, wie ein Schwunder. Der betreffende Wachmeister sagte mir, daß auch eine Reihe ähnlicher Denunziationen für unser „Geheimratsviertel“ vorlägen.“ Nach obigen Angaben kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der neue Doktorhandel auf gemeinen Expresseversuchen beruht. Die Schwunder denunziren einfach diejenigen, welche auf ihre Anerbietungen nicht eingehen; sie rechnen darauf, auch etliche falsche Doktoren zu erwischen und hierdurch Sarcaden zu verbreiten, welcher die sich schuldig Fühlenden willfährig zur Tributzahlung machen soll.

Im wissenschaftlichen Theater der Arania hielt Herr Dr. Köber einen sehr anregenden Vortrag über „Kometen und Sternschnuppen“. Der Vortragende erwähnte, wie die Kometen früher wegen der Ungewöhnlichkeit ihrer Erscheinung als Vorbote göttlicher Strafgerichte gepollten hätten, bis man sie als den Naturgesetzen unterworfenen Naturkörper kennen lernte, die sich von den Planeten der Mehrzahl nach dadurch unterscheiden, daß sie nicht wie diese in Ellipsen, sondern in Parabeln um die Sonne wandern; allerdings giebt es auch solche, deren Bahn eine Ellipse ist, die also nach einiger Zeit wieder sichtbar werden und deshalb „periodische“ Kometen heißen im Gegensatz zu den ersterwähnten, die aus der Unendlichkeit kommen und ins Unendliche wieder verschwinden. Es wurden mittels des Projektionsapparates schöne Bilder von hervorragenden Kometenerscheinungen entworfen, unter anderen des Vieta'schen, welcher dadurch eine Berühmtheit erlangt hat, daß er sich gewissermaßen unter den Augen der Astronomen gespalten und im Weltensraum aufgelöst hat. Es wurde mitgetheilt, daß ein eventueller Zusammenstoß der Erde mit einem Kometen keine Folge für uns haben würde; die Masse der Kometen ist eine überaus dünne, man kann durch eine Schicht von Millionen Meilen Kometenstoff noch hindurchsehen, daher würde unsere Atmosphäre geradezu als Panzer gegen einen Stoß jener Körper wirken. Der Schweif der Kometen bildet sich erst in der Nähe der Sonne, durch deren Wärme gewisse Stoffe in Dampf verwandelt werden, welcher bei diesem Prozesse elektrisch und deshalb von der auf der Sonne vorausgesetzten Elektrizität abgehoben oder angezogen wird, womit erklärt ist, daß der Schweif stets der Sonne ab- oder zugewandt ist. Verdampfen nun verschiedene Stoffe, so erscheint die Bildung mehrfacher Schweife wegen des verschiedenen Grades erklärlich, in welchem diese Stoffe von der Sonnenelektrizität beemflußt werden. Die Beobachtung der Spektren der Kometen hat ergeben, daß letztere zumeist aus Kohlenwasserstoffen bestehen, welches Resultat deshalb sehr bemerkenswerth ist, weil auf der Erde diese Stoffe nur als Produkte organischen Lebens auftreten, welches doch auf jenen Körpern nicht vorausgesetzt werden kann, deren Dichtigkeit noch von dem Vacuum unter unseren Luftpumpen übertroffen wird. Es hat sich herausgestellt, daß die bedeutendsten Sternschnuppenschwärme bekannte Kometenbahnen durchlaufen, und damit scheint ein Zusammenhang zwischen Kometen und Meteoriten dargeboten. Ihr Erglühen rührt von der E-Führung der Luft her, welche von der durch die schnelle Sternschnuppenbewegung bedingten Compression herührt; sie bestehen aus reinem Eisen; ihre Menge ist sehr bedeutend, da an jedem Tage viele Millionen auf die Erde fallen, welche Zahl sich an den Tagen ins Grenzenlose steigern, an denen die bekannten „Sternschnuppenschauer“ eintreffen. Jeder Laie kann sich um die Wissenschaft ein Verdienst erwerben, wenn er von einem gesehenen Meteor die Richtung, die er genommen, baldigst der nächsten Sternwarte mittheilt.

Ueber den außergewöhnlichen Verlauf der Witterung im Monat September d. J. äußert sich das Meteorologische Institut in seiner üblichen Uebersicht in der „Statist. Korr.“ folgendermaßen: Zu den Absonderlichkeiten der Witterung des laufenden Jahres tritt nun auch diejenige des September hinzu. In seinem ersten Drittel machte derselbe zwar seinen alten Ruf als guter Reife Monat nicht völlig zu Schanden, sein weiterer Verlauf jedoch gemachte an die unfreundlichsten Novembertage. Demzufolge war die Mitteltemperatur allgemein in Norddeutschland viel zu tief, durchschnittlich um 2 bis 3 Grad; Frost wurde nicht nur in den Gebirgsgegenden, sondern auch sonst, zum Theil mehrfach, beobachtet

so in Hinterpommern, der östlichen Hälfte der Mark, Hessen-Nassau, während der gewöhnlich benachteiligten Herbstzeit, daß die Niedererschläge an den meisten Orten im malen Bereich bedeutend überließen; vereinzelt im Nordengende in Rheinland, Westfalen, Thüringen, aber am Oberrhein und Ostsee des Harzes. An hohen Punkten und auch stellenweise in der Ebene (Neuhäusel) haben bereits Schneefälle vor. Im Riesengebirge war schon vorwiegend trübe; nur an der Rüste kam zum Theile eine here Zahl (nicht über 7) heiterer Tage vor. Die Dauer des Sonnenscheins betrug im September das Drittel der möglichen Sonnenscheindauer. Es wurde in Maragrabowa 108 Stunden, in Leobschütz 119, in und Kiel 121, in Blankenburg bei Berlin Koffel 134 und in Melbom 146 Stunden hindurch schon beobachtet.

Polizeibericht. Am 22. d. M. Morgens wurde im Garten, in der Nähe der Sieges-Allee, ein unbekanntes 25-30 Jahre alter Mann erhängt aufgefunden. Die Leiche wurde nach dem Schauhause geschafft. — Vormittags der Dachdecker Weber beim Umbauen des Daches der Hause Potsdamerstr. 84a infolge eines Fehltrittes auf ein Gerüst und erlitt einen Bruch der Wirbelsäule, so daß dem Elisabeth Krankenhaus gebracht werden mußte. Mittags wurde ein Mann im Abtrittsgebäude des Hauptstr. 16 mit einer stark blutenden Wunde am Hals, er sich mittelst eines Taschenmessers beigebracht hatte, einer Schlinge um den Hals bewußtlos aufgefunden und Krankenwagens nach der Charité gebracht. Neukirchen noch hat derselbe den Selbstmordversuch in einem Anfall Geistesstörung begangen.

Gerichts-Beitung

Vor der ersten Strafkammer hiesigen Gerichts 1, welche im kleinen Schwurgerichtssaale tagt, gestern abends der Prozeß gegen den Torfgräber K. K. in Raabit verhandelt. Es ist dies der dritte in dieser Anklagesache, welche eine so ungewöhnlich lang geschichte hat. Den Vorsitz im Gerichtshofe führte Rath Braun, die Anklage vertritt Staatsanwalt die Vertbeidigung führen Justizrat Hagen und die anwälte Dr. Sello und Dr. Fr. Fretzmann. Die verhandlung fand zur Stelle: Prof. Dr. Sonnenberg, Medizinalrath Dr. Long, Dr. Grohmann, Hollstein, Dr. Wagner aus Königsberg, Prof. Dr. v. Bergmann. Die Zahl der vorliegenden Zeugen beträgt 22. — Der Angeklagte wird, wie schon wiederholt werden mag, beschuldigt, seine eigene Ehe, die verheiratete Kaufmann Steinlein, so mißhandelt zu haben, daß sie in dauermes Stetium verfiel, außerdem versuchte Verleumdung zum Meineide zur Last gelegten Tages, im Februar 1887, erhielt der Angeklagte im Raabit den Besuch seiner Schwester, welche ihm Geschäftsangelegenheiten zu sprechen hatte. Es soll eine heftige Scene gekommen sein, die nach der Aussage noch der ursprünglichen Behauptung der Frau Steinleins geendet haben soll, daß der Angeklagte sie am Hals und die Treppe hinabgeworfen haben soll. Frau Steinlein hat bald nach diesem Austritt in jämmerlichem Fortstande die Behandlung des Prof. Dr. Sonnenberg gesucht; dort ist eine Verletzung der Halswirbelsäule festgestellt worden und nach langem Stehenhalten ist nach Dönhaußen übergeführt. Es ist bei ihr ein „Sichthum“ festgestellt worden, über die direkte Ursache ist aber in früheren Terminen zwischen den Sachverständigen, namentlich infolge der abweichenden Aussagen des Prof. Dr. v. Bergmann, zu keiner Einigkeit gekommen. Der Angeklagte hat die Verleumdung des Prof. Dr. Sonnenberg und verweigerte ihr Zeugnis, und da auch der Ehegatte seinen Zeugnis ablehnte, so war die Feststellung des Sachverhaltes mit großer Schwierigkeiten verknüpft. Der Termin am 21. Dezember v. J. hatte der Angeklagte, ein Obergutachten der wissenschaftlichen Kommission für das Medizinalwesen einzuholen, welches eingegangen ist. Der Vorsitzende theilte dem Angeklagten selbst kurz mit, daß die wissenschaftliche Kommission zunächst davon ausgeht, daß bei dem Vorfalle ein Verbrechen vorliegt, also Aussage gegen Aussage nehmen aber an, daß das, was die Frau Steinlein sprüchlich gesagt, richtig wäre, so würde das nicht im Widerspruch mit dem Befunde stehen. Wenn die Frau in Stichthum gefallen sei, so lasse sich die Ursache davon nicht feststellen, Verlust des Lebens der Frau Steinlein könne sehr wohl ein Leiden des Nervensystems aufgefaßt werden, welches dem Namen „Hysterie“ bezeichnet wird, ein Leiden, welches auch vorübergehende Lähmungen, Verstopfung, namentlich depressive Gemüthsbewegungen für den Ausbruch dieser Krankheit mindestens bedeutungsvoll, als körperliche Verletzungen, angesehen werden können, die nicht unbeachtet bleiben, daß auch die Aeußerungen der hinzugerufenen Arzte, „daß es sich um eine schwere Verletzung handle“, wohl geäuert waren, den Angeklagten zu fördern und daß Monate langes Stehen in einem parmanenten Zuge am Kopfe jedenfalls nicht als Mittel gerechnet werden könne, welche den Verlauf der Krankheit gestalten. Das Endgutachten der wissenschaftlichen Kommission gebe dahin: 1) Die bei der Frau Steinlein beobachteten Gesundheitsstörungen lassen einen bestimmten sachlichen Zusammenhang zwischen der ihr angeblich zugefügten Verletzung und der beobachteten Behandlung zu erkennen. 2) Es ist insbesondere medizinisch-wissenschaftlichen Standpunkte nach den Befunden nicht als erwiesen anzusehen, daß Frau Steinlein infolge jener Verletzung in Stichthum verfallen sei, durch diese Behandlung ihr Leben gefährdet war. 3) Das Gutachten erklärte der Vorsitzende in Uebereinstimmung mit den sämtlichen Faktoren, daß bei dieser Verletzung ein Verbrechen „dauernden Stichthums“ als ausgeschlossen zu sein und es sich nur noch um Körperverletzung und Verleumdung zum Meineide handle. Der Angeklagte sei durch eine Mittelsperson verurteilt worden, ein Verbrechen zu begehen, welches die Frau Steinlein bedienstes Mädchen zur Abgabe eines falschen Zeugnisses zu bewegen. Nach der Behauptung der Anklage verurteilt worden sein, welcher sich dem Mädchen gegenüber die Aussicht gestellt haben soll, daß er sie bei einer günstigen Gelegenheit heirathen werde.

Der Angeklagte bekennt, wie in früherem Termin wiederum jedwede Schuld, er wiederholte, daß er in seine Schwester, welche viele Erbchaftskriterien besitzt, gefangen, zu ihm gekommen sei, um die Auszahlung der Erbschaftsumme von ihm zu verlangen. Seine Schwester habe dabei eine Scene veranlaßt, wie sie dies schon in früheren Fällen gethan und habe dann plötzlich furchtbar zu rufen. Er habe sie beim Arme nehmen und die Hand von ihr herunterführen müssen, und da sie mit ihrem Schreie aufgehört, habe er sie auf der Treppe hinaufgeführt, habe versprochen, das Haus ruhig verlassen zu lassen, sie losgelassen, sei sie aber wieder wie eine Furie

habe mit dem...
sich ab...
durchaus...
oder die...
Trennung...
Mann...
einer falschen...
kennt. Er...
mit ihrer...
Stettiner...
liegen habe...
Frau B...
kritischen...
sie durch...
worden, sie...
liegend vor...
der Angell...
geworfen...
mitgegangen...
Grund für...
sein angegeb...
Beug hier...
wissen muß...
gar nicht...
Dinterlass...
Testamente...
habe wissen...
Erkenntnisse...
sein bestimm...
fünf Geschw...
tern und ein...
bereits 2500...
sie noch in...
anderen nich...
anwalts, of...
fuchung se...
Vertbeidigung...
regulierung...
in deren Ho...
Die Be...
Frau Stein...
Bahnhofs...
wissenschaftl...
Annahme de...
über die W...
weise in W...
hin: Von...
Rede sein...
sich sofort...
Tann es v...
Verleumdung...
Wirbelsäule...
mark ausgelei...
chten (all...
achtung som...
legenheit ge...
schreibung...
hätte gelten...
Fall gewese...
wirkung zu...
bedeutende...
auch erst na...
wissenschaftl...
Aerzte eben...
Zur Fe...
ehemalige...
übereinstimm...
Angeklagte...
genommen...
meister R. o...
Steinlein...
abließ, unte...
wolle, die R...
kleinen Th...
der Ehegatte...
sein Zeugni...
suchungstrich...
Dr. Kro...
Stadien der...
daß ihr Ver...
hinunter ge...
macht, als...
wirkung ob...
Auch i...
Dr. Groh...
Vorfalle ge...
Von de...
Dr. Sonn...
über der...
nimmt: D...
viel Aufse...
laß gegeben...
Demonstrat...
haben. Di...
kündigen d...
bestimmte...
können und...
Rachen aus...
verhandlung...
nämlich 1)...
sehen, w...
welche die...
heil aus...
von vormi...
halten i...
der Gal...
bei der Fre...
langt sei...
hafter Fest...
Angaben...
ersten 24...
Angeklagten...
den Ar...
Störungen...
Unlage...
legung die...
das Befind...
betrifft, so...
neue Auf...
Frau Ste...
und über...
sie dann...
bestiegen...
weil sie...
sei sie in...
Wohnung...
sie über...
in den Ve...
nahme de...
Die behand...
eine Verle...
Küdenmar...
wieder ver...
des Rücken...
gerade die...
heilen könn...
Symptome...
medizinisch...
weisschaft...
Weide trotz...
geheilte

habe mit dem Regenschirm mehrere Fensterscheiben zertrümmert und sich alsdann schleunigst aus dem Hause entfernt. Es sei durchaus nicht richtig, daß er die Schwester am Halse gewürgt, oder die Treppe hinabgeworfen habe und von den Verletzungen des Mannes, das Dienstmädchen der Frau Steinlein zu einer falligen Aussage zu bewegen, sei ihm absolut Nichts bekannt. Er wisse dagegen, daß nach dem Vorfall seine Schwester mit ihrer Begleiterin ruhig von Moabit aus bis nach dem Stettiner Bahnhofe gegangen sei und dort eine Droschke bestiegen habe.

Frau Vertram, welche die erwähnte Begleiterin an dem kritischen Tage gewesen ist, bleibt, wie früher, dabei, daß sie durch das Hilferufen der Frau Steinlein herbeigerufen worden, sie dieselbe auf der Marmortreppe auf dem Rücken liegend vorgefunden habe. Sie hat ihr sofort gesagt, daß der Angestellte sie am Halse gewürgt und die Treppe hinabgeworfen habe. Sie sei dann bis zum Stettiner Bahnhofe mitgegangen und habe dort eine Droschke bestiegen. Als Grund für den Besuch bei dem Angeklagten habe Frau Steinlein angegeben, daß sie ihre Erbschaft erheben wolle. — In Bezug hierauf stellt die Verteidigung fest, daß die Frau wissen mußte, daß die Möglichkeit zu einer solchen Erhebung gar nicht vorlag. Frau Steinlein, welche mit der Regulierung der Hinterlassenschaft der Mutter nicht zufrieden war und wegen des Testaments einen Prozeß mit dem Angeklagten geführt hat, habe wissen müssen, daß am 28. Januar 1887 in einem künftigen Erkenntnis die Streitigkeiten zu Ungunsten der Frau Steinlein definitiv beendet waren. Der Nachlaß, in welchen sich die fünf Geschwister zu teilen hatten, habe aus 5 Berliner Häusern und einem Rittergute bestanden. Frau Steinlein habe bereits 2500 M. baar bekommen gehabt und weiteres konnte sie noch nicht erhalten, da sich Häuser von einem Tage zum anderen nicht verkaufen lassen. — Auf eine Frage des Staatsanwalts, ob der Angestellte nach Einleitung der Untersuchung seiner Schwester Gelder gegeben, stellt die Verteidigung fest, daß inzwischen die Erbschaftsregulierung weiter gegangen sei und Frau Steinlein in deren Folge 15 000 M. erhalten habe.

Die Verteidigung macht ferner darauf aufmerksam, daß Frau Steinlein nach dem Vorfall noch bis zum Stettiner Bahnhofe habe laufen können. Nach dem Gutachten der wissenschaftlichen Deputation lasse sich mit dieser Thatsache die Annahme der Verletzung oder des Bruches eines Halswirbels, oder die Annahme einer Rückenmarkserkrankung auf keine Weise in Anknüpfung bringen. Das Gutachten gehe u. A. dahin: Von einer Erschütterung des Rückenmarkes könne keine Rede sein, da die durch eine solche bedingten Störungen stets sofort auftreten. Bei dem Bruche eines Wirbels kann es vorkommen, daß entweder durch nachträgliche Verschiebung oder durch Bluterguß in den Kanal der Wirbelsäule erst nach einiger Zeit ein Druck auf das Rückenmark ausgeübt wird und die Störungen in der Funktion des letzteren (also namentlich Lähmungen) nicht sofort zur Beobachtung kommen. Aber in dem vorliegenden Falle war Gelegenheit genug gegeben, daß sowohl eine nachträgliche Verschiebung hätte zu Stande kommen, als auch eine Blutung sich hätte geltend machen können und müssen. Dies sei nicht der Fall gewesen und da auch keine Zeichen äußerer Gewaltwirkung zu bemerken war, obwohl für jeden Wirbelbruch eine bedeutende Gewalt erforderlich ist, die Erscheinung der Lähmung auch erst nach dem vierten Tage eingetreten ist, so habe sich die wissenschaftliche Deputation der Diagnose der behandelnden Ärzte eben nicht anschließen können.

Zur Feststellung des Thatbestandes werden zunächst zwei ehemalige Dienstmädchen des Angeklagten vernommen, welche übereinstimmend bekunden, daß sie nur wahrgenommen, wie der Angestellte seine furchtbare erregte Schwester beim Unterarm genommen und die Treppe hinabgeleitet habe. — Der Schneidermeister Rohstein hat nach dem Vorfall gesehen, wie Frau Steinlein vor der Thür der Reich'schen Villa wühend auf und abtrat, unter dem energischen Rufe, daß sie ihr Geld haben wolle, die Klingel zog und, als ihr nicht geöffnet wurde in den kleinen Thiergarten hinüberging. — Kaufmann Steinlein, der Ehemann der Verletzten, verweigert auch diesmal wieder sein Zeugnis. Ferner werden vernommen der Untersuchungsrichter Landgerichtsrath Johl und Referendar Dr. Kroncker. Beide haben die Verletzte in den ersten Stadien der Krankheit vernommen und dabei von ihr gehört, daß ihr Bruder sie am Halse gewürgt und zehn Marmorkufen hinterher geschickt habe. Es habe keineswegs den Eindruck gemacht, als ob die Frau diese Beschuldigungen in Geistesverwirrung oder aus Nachsicht gemacht habe.

Auch den behandelnden Ärzten Dr. Dollstein und Dr. Bergmann gegenüber hat die Frau Steinlein den Vorfall genau in derselben Weise dargestellt.

Von besonderem Interesse sind die Befundungen des Prof. Dr. Sonnenburg, welcher die behandelnden Ärzte gegenüber der wissenschaftlichen Deputation wie folgt in Schutz nimmt: Der vorliegende Fall hat in ärztlichen Kreisen sehr viel Aufsehen erregt und zu wissenschaftlichen Diskussionen Anlaß gegeben, da im Anschluß an denselben Vorträge und Demonstrationen in der medizinischen Gesellschaft stattgefunden haben. Diese hatten zur Folge, daß zwischen den Sachverständigen darüber wohl Uebereinstimmung herrschen dürfte, daß bestimmte Formen von Halswirbelbrüchen ausheilen können und daß der vielbesprochene fünfte Halswirbel, vom Nacken aus in der That gefühlt werden kann. Die Sachverständigen in diesem Falle theilen sich in zwei Gruppen, nämlich 1) in diejenigen, welche die Patientin selbst gesehen, untersucht und behandelt haben und 2) in diejenigen, welche die Patientin nie gesehen haben und sich ihr Urtheil aus den Akten, Protokollen und den Auslagen von vorwiegend Enkeltandzeugen bilden mußten. Erstere halten ohne Ausnahme an der Verletzung der Halswirbelsäule fest. Letztere nehmen an, daß bei der Frau Steinlein plötzlich hysterische zum Ausbruch gelangt sei. Die Differenzen erklären sich vielleicht aus lückenhafter Feststellung des Thatbestandes und den unvollständigen Angaben über das Befinden der Frau Steinlein während der ersten 24 Stunden nach dem Auftritt. Die behandelnden Ärzte leugnen energisch die hysterische Anklage bei der Frau. Allerdings schloß sich an die Verletzung die Entwicklung einer traumatischen Hysterie an. Was das Befinden der Verletzten innerhalb der ersten 24 Stunden betrifft, so haben die behandelnden Ärzte ihrerseits durch genaue Aufzeichnungen festgestellt, daß nach dem Vorfall Frau Steinlein auf der untersten Treppentstufe gelegen und über heftige Nackenschmerzen geklagt habe, daß sie dann mühsam zu Fuß weiter gegangen sei, und eine Droschke bestiegen habe. Sie habe dieselbe aber wieder verlassen müssen, weil sie die Erschütterung nicht aushalten konnte. Erschöpft sei sie in der Körnerstraße in ihrer 3 Treppen hoch gelegenen Wohnung angelangt und habe sich ins Bett legen müssen, da sie über Schmerzen im Hals und Nacken, sowie über Schwäche in den Beinen und Desorientirtheit klagte. Damit lasse sich die Annahme des Bruches eines Halswirbels im Einklang bringen. Die behandelnden Ärzte waren bald darüber einig, daß es sich um eine Verletzung des Halswirbels o h n e gleichzeitige Verletzung des Rückenmarks selber handeln konnte. Die spät auftretenden und bald wieder vergehenden Lähmungen erklären sich durch Kompression des Rückenmarks durch einen Bluterguß. Das sind aber gerade diejenigen Formen von Halswirbelbrüchen, welche ausheilen können, Formen, welche unter Umständen auch gar keine Symptome zu machen brauchen. Ich selbst habe in der medizinischen Gesellschaft vor Kurzem zwei Patienten mit unvollständig gebildeten Halswirbelbrüchen vorstellen können, die Beide trotz der Fraktur unmittelbar nach dem Unfälle weiter gearbeitet hatten. So viel steht fest: von dem Tage des

Vorfalles an ist die bis dahin gesunde und die bis dahin nicht hysterische Frau krank und sich geworden. Die behandelnden Ärzte bleiben bei der Behauptung stehen, daß eine Verletzung der Halswirbelsäule vorlag. Im Anschluß an dieselbe hat sich eine traumatische Hysterie entwickelt. Es liegt nicht die geringste Veranlassung vor, von der Diagnose eines Bruches des fünften Halswirbels abzugehen.

Nach zahlreichen Zwischenfragen der Verteidiger Dr. Friedmann und Dr. Sello über die Möglichkeit, ob es nicht möglich sei, daß hysterische Frauen einen fixen Gedanken in angebliche Thatsachen umzuwandeln, erbat sich Prof. Dr. v. Bergmann das Wort und äußerte sich dahin: Da Herr Prof. Sonnenburg's Erklärung jedenfalls ausführlich in die Zeitungen kommen wird, möchte ich wenige Worte darauf erwidern. Die wissenschaftliche Deputation hat sich ganz und gar auf den Standpunkt gestellt, den ich hier vor Gericht vertreten habe und deshalb erübrigt es sich für mich, mich ausführlich zu verteidigen. Professor Sonnenburg macht einen Unterschied zwischen den behandelnden und den begutachtenden Ärzten — unter allen Umständen aber muß doch der wissenschaftlichen Deputation die maßgebende Stellung gewahrt bleiben. Wenn ich Frau Steinlein persönlich gesehen hätte, würde ich wahrscheinlich vor Gericht noch viel bestimmter aufgetreten sein, wie ich dies in der medizinischen Gesellschaft gethan habe und ich denke, wer den Besten ihrer Zeit, den vom Staate zur Entscheidung wissenschaftlicher Streitfragen Berufenen, genug gethan, braucht sich um eine weitere Antwort nicht zu bemühen. Weit mehr, als das vorhandene Aktenmaterial, gewähren die Aussagen der Zeugen Anlaß, das Vorhandensein einer Hysterie bei der Frau Steinlein durchaus anzunehmen. Es handelt sich bei solchen Kranken um sehr schwache Charaktere, die unter dem Druck Anderer stehen. Der Hausarzt hat mir vorhin sogar noch privatim gesagt, Frau Steinlein sei so schwach, daß sie ruhig und still einwilligen würde, wenn man ihr sagte, sie müsse geköpft werden, oder sie müsse sich einer schweren Operation unterwerfen. Frau Steinlein hat in ihrer Familie nachweisbar eine Reihe größerer Gemüths-erregungen durchgemacht und wenn dann eine erregte Szene vorgekommen, wie in diesem Falle mit dem Bruder, dann entzieht dieselbe bei solchen Personen dem Gleichgewicht der Kräfte den Boden. Ich habe mich für Hysterien entschieden und die wissenschaftliche Deputation ist dieser meiner Ansicht beigetreten. Für mich liegt die Sache von Anfang bis Ende medizinisch ganz klar und es ist medizinisch festgestellt worden, daß, wenn eine äußere Einwirkung stattgefunden, man bezüglich der von den behandelnden Ärzten angenommenen Folgen zu einem non liquet kommen müßte. — Auf Anfrage der Verteidigung bestätigt Dr. v. Bergmann, daß, wenn Frau S. wirklich 10 Marmorkufen hinabgehürzt und gewürgt worden wäre und mit dem Kopf auf die Stufen aufgeschlagen hätte, sicher blaue Flecke hätten sichtbar sein müssen.

Die sodann als Zeugen vorgegerufenen beiden Söhne des Angeklagten stimmen in ihren Wahrnehmungen über die Einzelheiten des Vorfalles mit der Darstellung des Vaters überein.

Der Vorsitzende theilt den Eingang eines anonymen Briefes mit, in welchem unter Berufung auf die Rechtsanwältin Justizrath Hagen und Thelen behauptet wird, daß Frau Steinlein von dem Angeklagten Geld bezöge und für ihre Zeugnisverweigerung recht erhebliche Summen erhalten habe. Die Frau habe bereits 40 000 M. erhalten und eine gleiche Summe sei ihr für den Fall einer Freisprechung in Aussicht gestellt worden. — Justizrath Hagen stellt zur Widerlegung dieser Behauptung sofort sein gesamtes Aktenmaterial mit allen Verhandlungen über die Erbschaftsregulierung zur Verfügung.

Auf weitere Zeugenvernehmung über das Thema der Mißhandlung wird allezeit verzichtet. Was die Verletzung zum Meineid betrifft, so erzählt das bei Frau Steinlein bedienstete Mädchen, daß der Ingenieur Edelt eines Tages als angeblicher Bemerker um ihr Herz und ihre Hand bei ihr erschienen sei, mit ihr die Hohenhaide besucht und Karussell gefahren sei und fortgesetzt sich bemüht habe, ihr beizubringen, daß der Angestellte seine Schwester gar nicht gemißhandelt haben könne. — Ingenieur Edelt und dessen Vater, der Schlosser Edelt, kennen den Angeklagten schon seit langer Zeit und behaupten übereinstimmend, daß sie aus eigenem Antriebe die Heirathelomodie mit dem Mädchen in Scene geleitet haben, weil sie den Angeklagten für unschuldig hielten und Edelt nun eine Art Detektiv spielen sollte, um dem Mädchen ans Herz zu legen, doch ja nur die Wahrheit zu sagen. Hiermit ist die Beweisaufnahme geschlossen.

Staatsanwalt Müller läßt die Anklage wegen Verletzung zum Meineid fallen, hält dagegen den Angeklagten für schuldig, seine Schwester mittelst emer das Leben gefährdenden Behandlung körperlich verletzt zu haben. Die Verletzte habe auf ihrem Krankenbette e i d l i c h erklärt, daß sie gewürgt und die Treppe hinabgeworfen worden sei; sie habe diese Erklärung den Ärzten gegenüber wiederholt und sei auch von der Zeugin Vertram, auf der Treppe liegend, vorgefunden worden. Infolge des Gutachtens der wissenschaftlichen Deputation könne dem Angeklagten zwar nicht das dauernde Siechtum zur Last gelegt werden, die Körperverletzung sei aber doch eine so rohe, daß er ein Jahr Gefängnis in Antrag bringe.

Justizrath Hagen sucht besonders die Anschauung des Staatsanwalts zu widerlegen, daß Frau Steinlein eine ruhige, stille Frau sei, welche von ihrem Bruder berechtigter Weise Erbgebein haben wollte und nun so barbarisch behandelt worden sei. Thatsächlich habe in dem Erstkreise die Partei Steinlein während der Dauer von 10 Jahren nicht nur gegen den Angeklagten allein, sondern gegen die Familie Reich überhaupt Prozesse geführt und Denunziationen aller Art losgelassen. Sie habe ihn beschuldigt, das Testament der Mutter betrügerischer Weise zu Stande gebracht und einen Meineid geleistet zu haben und sie sei zweifellos in der bösesten Absicht an dem traglichen Tage bei Reich erschienen.

Rechtsanwalt Dr. Sello als zweiter Verteidiger, beginnt sein Plaidoyer mit der Bemerkung, daß er es dem Angekl. nicht anheim wolle, wegen der Verletzung zum Meineid ein Wort zu verlieren. Die Anklage wegen schwerer Körperverletzung halte er durch die Beweisaufnahme aber für so zusammengedrumpft, daß der Gerichtshof im unglücklichsten Falle zu einem „non liquet“ kommen könne. Frau Steinlein sei jedenfalls eine leicht erregbare Person gewesen. Sie kam, von der feindseligsten Gesinnung gegen ihren Bruder befeuert, zu demselben, um ihm eine Scene zu machen, sie wollte auf dem Wege des erpresserischen Slandals das erreichen, was sie im Wege des Rechts nicht erreichen konnte. Frau Steinlein konnte den beabsichtigten Slandal gar nicht besser anfangen, als mit dem Zerbrechen von Fensterscheiben und durch lautes Hilsegeschrei. Es sei nur zu erklärlich, daß der Angestellte von seinem Hausrechte Gebrauch machte und die Angaben desselben darüber, wie sich die weiteren Vorgänge abspielten, hätten Anspruch auf vollen Glauben. Wenn die Zeugin Vertram die Frau Steinlein am Fuße der Treppe habe liegen sehen, so sei es doch naheliegend, daß die in so hohem Grade erregte Frau Steinlein ohne Verhulden des Angeklagten zu Falle gekommen sein könnte. Frau Steinlein selbst könne sich auf Grund ihres hysterischen Zustandes in der irrthümlichen Ueberzeugung befinden, daß sie in der Weise mißhandelt worden sei, wie sie es angegeben; es sei nicht der erste Fall, daß krankhafte Einbildung zur Ueberzeugung geworden. Wenn Frau Steinlein behauptete, sie sei immer und immer wieder von ihrem Bruder auf die Marmorkufen niedergestohren worden, so sei es doch auffällig, daß an ihrem Körper keinerlei Kontusionen oder Hautabstülfungen entdeckt worden sind. Nach längeren Ausführungen giebt der

Verteidiger der Hoffnung Ausdruck, daß das Urtheil auf ein non liquet lauten würde.

Der dritte Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Friedmann, wies auf die furchtbare Gefahr hin, die darin liege, wenn ein ungeschickter guter Freund sich zu Gunsten eines Angeklagten verwenne, wie es im vorliegenden Falle der Ingenieur Edelt gethan, als er den Privatdetektiv spielte und dadurch auf dem Angeklagten den Verdacht lud, daß derselbe Leute zum Meineide verleiten wolle. Aber auch mit Bezug auf medizinische Gutachten biete selten ein Prozeß so viel Lehrreiches, wie der vorliegende. Nachdem der Verteidiger alle im Laufe der Verhandlung zu Tage getretenen Widersprüche zur Sprache gebracht, schloß auch er mit dem Antrage wie seine Mitverteidiger, auf ein non liquet zu erkennen.

Der Gerichtshof hielt den Nachweis, daß der Angeklagte seine Schwester hinabgeworfen, nicht für erbracht. Frau Steinlein habe ihre Aussage verweigert und ein anderer Zeuge sei bei dem Vorfalle nicht zugegen gewesen. Auch in Betreff der Verletzung zum Meineide sei ein Beweis nicht erbracht und das Urtheil lautete daher auf Freisprechung in beiden Punkten.

Ein internationaler Hotelwirthler fand gestern in der Person des Pferdehändlers Levy Süßkind vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I. Der 34jährige Angeklagte ist von Rußland ausgeliefert worden, um hier sein Konto mit dem Strahrichter ausgleichen zu können, vorher ist er in England und Frankreich gewesen und überall hat er es verstanden, auf Kosten seiner Nebenmenschen ein flottes Leben zu führen. Er hatte es besonders aus Hotelwirth und deren Untergebenen abgesehen. Wenn er, angeblich nach weiter Reise, in einem Hotel eintraf und sich als Pferdehändler ausgab, so ließ sein ganzes Auftreten, sowie die ansehnend gefüllte Geldtasche, die er um den Leib trug, einen Verdacht, daß man es mit einem auf Betrug sinnenden oder zahlungsunfähigen Gast zu thun habe, nicht aufkommen. Bereitwillig wurde die Fede angekreidet. Wenn der Angeklagte dann nach dem Bahnhof ging, um die erwarteten Pferde in Empfang zu nehmen, so verschwand er auf Nimmerwiedersehen. In Hamburg führte er ein anderes Gaunerstückchen aus. Er gab im Hotel an, daß er nur der Vorbote seines Korporalns und Bruders sei, der am folgenden Tage mit einem Transport edler Pferde eintrifft und durch diese falsche Vorspiegelung gelang es ihm, vom Oberkellner ein Darlehen zu erhalten, mit dem er verduffelte. Noch raffinierter machte er es in einem andern Falle. Er schrieb an den Hotelbesitzer einer kleineren Stadt, daß am folgenden Tage sein Inspektor bei ihm eintreffen würde, der eine Anzahl Pferde in Empfang nehmen solle, mit denen er, der Briefschreiber nach drei Tagen ebenfalls ankommen würde. Der Inspektor werde voraussichtlich sein Reisegeld vorausgibt haben und möge der Wirth denselben Kredit geben, bis er, der Angeklagte, die Schuld bei seinem Eintreffen begleichen könne. Der ovisierte „Inspektor“ traf auch bei dem Hotelwirth ein, es war der Angeklagte selbst, der dann nicht nur zwei Tage lang sich gut verpflegen ließ, sondern den Wirth auch noch um einen kleinen Betrag anpumpte und dann verschwand. In dieser und ähnlicher Weise hat der Angeklagte bei den Hotelwirthern ein übles Andenken hinterlassen; bis es endlich gelungen ist, seiner habhaft zu werden. Der Gerichtshof belegte ihn mit einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren 6 Monaten, 450 M. Geldstrafe event. noch 2 Monate Zuchthaus, Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Da der Angeklagte sich seit fast Jahresfrist in Untersuchungshaft befindet, so wurden hierfür 6 Monate abgerechnet.

Versammlungen.

Eine hürnische Kommunalwähler-Versammlung

tagte am Dienstag Abend für den 13. Wahlbezirk im Konzerthaus Sanssouci. Die Leitung der Versammlung, welche die weiten Räume des Lokals bis auf den letzten Platz füllte, wurde den Herren Klein, Kräcker und Galfier übertragen. Da der Referent, Rechtsanwalt Stadthagen, eines zweiten Vortrages halber nicht rechtzeitig erscheinen konnte, wurde zunächst die Wahl eines Bezirkskomitees vorgenommen. Hierzu wurden die Herren Köhler, Diehländer, Krüger, Schnieper und Pohl gewählt. Nach Ablauf einer Pause von 15 Minuten ertheilte der Vorsitzende dem inzwischen angelangten Referenten das Wort. Derselbe schickte seinem Vortrage voraus, daß die Errichtung der vorgestellten Ziele durch die Stadtverordnetenwahlen zwar nicht möglich sei — soviel werde sich selbst der größte Optimist nicht davon versprechen — wohl aber biete sich innerhalb des gegebenen Rahmens Gelegenheit genug zu einer lebhaften Agitation für die sozialistischen Ideale. Redner besprach dann das Armenwesen, unsere händischen Steuerverhältnisse, sowie auch die Schuleinrichtungen und bemerkte insbesondere, daß der Einführung von Gewerbeschiedsgerichten nach dem Antrag Tugauer eine hohe Bedeutung beizumessen sei. Der von der Stadtverordneten schon vielfach geänderte Entwurf habe aber nicht die Zustimmung des Ministers gefunden und werde daher demnach von Reichens diskutiert werden müssen. Sollte dem Arbeiter Rechtigkeit widerfahren, so könne einer weiteren Verwässerung nicht zugestimmt werden. Auch im Submissionswesen — meinte Redner — muß eine gründliche Umgestaltung Platz greifen. Mindestens muß dafür eingetreten werden, daß der Magistrat bei Vergebung von händischen Arbeiten den Unternehmern als Bedingung die Gewährung eines auskömmlichen Lohnes und einen Normalarbeitstag für die Arbeiter vorschreibt. So leicht werden sich die Herren dazu freilich nicht verstehen wollen, das hat sich bei dem Antrag Singer gezeigt, welcher eine Lohnerböschung für die schlechtbezahlten händischen Arbeiter verlangte. Dafür waren die Herren Stadtväter nicht zu haben, obgleich sie der Erhöhung von Gehältern für solche Beamte, die ohnehin schon einen sehr hohen Lohn bezogen, freudiger zustimmten. Noch in vielen anderen Dingen muß Wandel geschaffen werden und wir werden in der Kommunalverwaltung thatsächlich ein großes Feld zum arbeits für die Verwirklichung unserer Ziele finden. (Lebhafte Beifall) In der folgenden Diskussion sprachen sich die Herren Köhler, Krause und Diehländer ganz im Sinne des Referenten aus. Herr Braun (freisinnig) wunderte sich darüber, daß fast nur Redner aus anderen Bezirken gesprochen hätten, während doch eine Versammlung für den 13. Bezirk publiziert worden sei. Er wurde vom Vorsitzenden darauf hingewiesen, daß in einer öffentlichen Versammlung, die von Arbeitern einberufen worden sei, jeder 37. Worte komme, gleichviel welcher Partei er angehöre und wo er wohne. Ein Antrag, von „Klingel-Pöle“ und der Firma „Köser u. Wolff“ keine Produkte mehr zu kaufen, wurde einstimmig angenommen. Ferner wurde beschlossen, die in der Hohenhaide befindlichen Lokale von Klein, Diehländer, Bohn, Reinhardt, Schmiegelsberg und Keller zu meiden, sowie das Bier der Viktoria-Brauerei in der Säulowitzstraße nicht mehr zu trinken, weil diese Brauerei ihren Saal zu Versammlungen verweigert. Mit dem Dekanon des Lokales „Sanssouci“, welcher sein Bier aus dieser Brauerei bezieht, soll die Lokalkommission verhandelt und ihn noch bis zum nächsten Sonnabend zur Beschaffung anderen Bieres veranlassen. Ferner wurde einem Antrage zugestimmt, nur in Lokalen zu verkehren, in denen das „Volk-Wohlf.“ und die „Volk-Tribüne“ ausliegen. Herr Diehländer stellte den Antrag, die Versammlung möge das heutige Bureau beauftragen, den Magistrat zu eruchen, uns den Rathhausaal zu einer Versammlung zur Verfügung zu stellen, in welcher über die Nothwendigkeit der Errichtung von Volks-Badeanstalten gesproch-

werden soll. Nach einer kurzen Begründung durch den Antragsteller wurde auch diesem Antrag unter großem Beifall zugestimmt.

Einen kühnen Charakter nahm die Versammlung an, als der bekannte Berichterstatter der „Staatsb.-Ztg.“, Martini, sich zum Wort meldete und gegen den nicht anwesenden Reichstags-Abg. P. Singer mit gebissenen Angriffen vorging. Der Herr erlaubte sich sogar, seine Angriffe auf den Bruder des Herrn Singer auszudehnen, welcher dem politischen Leben völlig fern steht. Die anderen Arbeitervertreter — so begann der Herr Berichterstatter — haben ihr Mandat niedergelegt, nur Herr Singer nicht, dieser ist vielmehr im rothen Hause geblieben. (Rufe: Unsinn! Lügner und Gnadt auch!) Amert wurde in einer Versammlung der Lohnbrüder beschuldigt und er hat sein Mandat auch niedergelegt. (Rufe: Nur weil er nach Schlessen wollte!) „Singer hat aber auch die Lohnbrüder betrogen.“ — (Große Unruhe und Rufe: Schluß. Sinaus mit dem Rest!) Der Vorsitzende bittet, den Redner ruhig ausprechen zu lassen und der Referent schließt sich diesem Wunsche an. — Martini fortfahrend: Ich werde den Beweis für meine Behauptung führen. Singer hat damals, als in Berlin die Mantelnäherinnen-Bewegung stattfand, Arbeitsfälle eingerichtet und die Näherinnen zu dem Unternehmen mit Geld unterstützt, damit der Verdienst, den die Schneidermeister hatten, in die Taschen der Gebr. Singer fließen sollte. (Lebhafte Unterbrechung.) Herr Singer ist so gleich mit einer Klage bei der Hand und man muß deshalb sehr vorsichtig sein (Wah!), aber er hat sich bisher noch nicht öffentlich auf die gegen ihn erhobenen Vorwürfe verteidigt. (Große Unruhe. Rufe: Unwahr, gelogen!) — Rechtsanwält Stadhagen: Wer dieser Herr ist, geht aus seinen Worten hervor, er ist ein würdiger Jünger seines edlen Meisters, des Herrn Söder. (Lebhafte Beifall.) Nun, der Herr Martini ist freilich nicht ausgewiesen worden, wohl aber der Abgeordnete Singer, welcher sich um so weniger gegen alle boshaften Angriffe verteidigen kann. Die Mantelnäherinnen gingen zur Zeit mit dem Plan um, ihre Lage durch Errichtung von Arbeitsstuben zu verbessern und Herr Singer hat ihnen zu diesem Zweck 500 M. geschenkt, ihnen aber auch gleich gesagt: Ich glaube nicht, meine Damen, daß Sie mit dem Plane dauernde Erfolge erzielen werden. Das ist Alles. Herr Singer wollte ein Unternehmen unterstützen, von dem sich die Arbeiterinnen Erfolge versprochen und nun kommen diese Herren und suchen ihn zu verächtigen. Herr Martini hat also die Unwahrheit gesagt (Rufe: Auf Bestellung!) und wenn sein Gedächtnis ihn nicht im Stiche gelassen hat, so hat er es ganz bewußt getan. (Stürmischer Beifall.) — Herr Liesländer: Wie das Mädchen aus der Fremde, so kommen jedesmal, sobald die Wahlen vor der Thüre stehen, gewisse Leute zu uns, um uns zwar keine Blumen und Gaben, dafür aber (Rufe: Gestank!) Dinge zu bringen, durch welche Zwietracht in unsere Reihen gebracht werden soll. Was der Herr Martini erzählt hat, ist von seinen Kollegen schon hundertmal aufgeführt worden, obwohl die Herren sehr wohl wußten, daß es mit der Wahrheit direkt im Widerspruch steht. Die Berliner Arbeiter haben schon bei den vorigen Wahlen die beste Antwort auf die Verleumdungen ihres Abgeordneten gegeben, indem sie eine Stimmenzahl von 33 000 auf ihn vereinigten, bei der bevorstehenden Reichstagswahl werden sie dafür Sorge tragen, daß dieselbe noch deutlicher ausfällt, 40 000 Stimmen werden die beste Antwort auf die offenen und versteckten Angriffe der Gegner sein. (Stürmischer Beifall.) Herr Krause: Herr Singer hat nicht nur einmal, sondern dieser Bühne aus und auch im Louisenstädtischen Konzerthause die Angriffe seiner Gegner zurückgewiesen. (Sehr richtig!) Es ist also unerhört, wenn der Herr Martini heute noch das Gegenteil behauptet. Wir haben ihn heute trotzdem noch reden lassen, aber Niemand wird es uns verdenken, wenn wir das nächste Mal von unserem Hausrecht Gebrauch machen. (Stürmischer Beifall.) Ein Antrag, dem Herrn Martini das Wort nicht mehr zu gestatten, wurde einstimmig angenommen, ebenso ein weiterer Antrag, denselben in Arbeiterversammlungen nicht mehr zu dulden. (Der Martini verläßt infolge dieses Beschlusses den Saal.) Nach einer Aufforderung des Vorsitzenden, kräftig für die Kommunalwahlen einzutreten, wurde die Versammlung geschlossen.

Der Fachverein der Steindrucker und Lithographen hielt am 17. d. M. in Jordan's Salon seine regelmäßige Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: Kassenbericht, Jahresbericht, Wahl des gesammten Vorstandes, Bezirke und Wahlen der verschiedenen Kommissionen. Zum 1. Punkt der Tagesordnung gab der Kassirer, Herr Spielmann, den Kassenbericht des verfloffenen Quartals. Die Einnahme betrug 499,75 M., die Ausgabe 377,68 M., verbleibt ein Ueberschuß von 222,07 M. inkl. des alten Bestandes. Auf Antrag des Herrn Brall wurde dem Kassirer einstimmig Dedargе ertheilt. Hierauf erstattete der Vorsitzende Bericht über die Thätigkeit des Vereins im verfloffenen Jahre und hob hervor, daß der Verein auch in diesem wie in früheren Jahren bemüht war, die Interessen seiner Mitglieder nach allen Richtungen hin zu wahren und sei ihm dies auch in reichem Maße gelungen. Mit Stolz können wir auf das verfloffene Jahr zurückblicken, habe sich doch die Mitgliederzahl um beinahe 200 vermehrt. Im Jahre selbst wurden zwölf Versammlungen abgehalten. Zwei Versammlungen wurden von vornherein verloren (Vorträge von Wille und Türk). Eine wurde aufgelöst auf Grund des § 9 des Sozialistengesetzes mit einem Vortrag von Herrn Wille über Darwinismus und die Arbeiterbewegung. In sechs Versammlungen wurden innere Vereinsangelegenheiten erledigt, in fünf wurden Vorträge wissenschaftlichen Inhalts gehalten und eine Versammlung beschäftigte sich mit der Mahregelung eines Kollegen. Unterstützungen an Mitglieder zahlte der Verein 63,50 M. aus der Vereinskasse. An streikende Gewerkschaften wurden insgesamt 1080 M. gezahlt. In warmen Worten legte der Vorsitzende den Mitgliedern ans Herz, in der bisherigen Weise weiter für den Verein thätig zu sein und immer neue Mitglieder demselben zuzuführen, sich auch durch nichts abhalten zu lassen, den einmal betretenen Weg müthig vorwärts zu schreiten, damit wir groß und mächtig dastehen können und den Uebergreifen des Kapitals und dem dadurch immer mehr um sich greifenden Verfall unseres Gewerbes ein energisches Halt entgegen zu rufen. Dann wurde auch eine Zeit kommen, wo der Wohlstand zudem lacht und aus geistlosen Krüppeln lebensfrohe Menschen macht. (Beifall.) Bei der nunmehr folgenden Vorstandswahl wurden folgende Herren neu resp. wiedergewählt: Siller, Steindrucker, Grimmstr. 7, 1. Vorsitzender; Friedwaldt, Steindrucker, 2. Vorsitzender; Weisha, Steindrucker, Grimmstr. 6, 1. Schriftführer; Simonjohn, Lithograph, 2. Schriftführer; Wibel, Steindrucker, Adlerstr. 120, 1. Kassirer; Rihmann, Lithograph, 2. Kassirer. Als Beisitzer die Herren Steindrucker Karl Schulte, Adolf Neumann und Lithograph Schädlich. Zu Revisoren wurden die Herren Steindrucker Spielmann, Siller und Lithograph Breuß gewählt. Herr Albert Schulz erstattete den Bericht der Revisoren-Kommission. Zur Anmeldung gelangten fünf Fälle, zwei davon wurden zu Gunsten der Kollegen entschieden, einer zu Ungunsten und in zwei Fällen ist die Entscheidung noch nicht getroffen; aller Wahrscheinlichkeit nach werden auch diese beiden Fälle zu unseren Gunsten entschieden werden. In die Revisoren-Kommission wurden folgende Herren gewählt: Albert Schulz, Chorinerstr. 78, Dausch, Leuchner, Buch, Semer, Adolf Neumann und Breuß. Der Bericht und die Neuwahl der Unterstützungs-Kommission wurden bis zur nächsten Versammlung vertagt. Herr Herrmann, in seiner Eigenschaft als Bibliothekar und Stellvertreter, erstattete hierüber Bericht. In der Zeit seiner Thätigkeit vom April bis Oktober wurde

die Bibliothek von 32 Mitgliedern benutzt. Im Arbeitsnachweis haben sich 152 Drucker und 33 Lithographen gemeldet; Stellung erhielten 130 Drucker und 15 Lithographen. In der weiteren Debatte sprach Herr Herrmann sein Bedauern darüber aus, daß die Mitglieder so nachlässig der Stellenvermittlung gegenüber seien, indem ihnen oft Arbeit nachgewiesen wurde, die es aber nicht der Mühe werth hielten, anzugehen, ob sie in Arbeit getreten seien oder nicht. Dadurch enthielten für den Vermittler oftmals Schwierigkeiten. Die Mitglieder sind verpflichtet, sobald sie aus Arbeit treten, dieses sofort bei Herrn Herrmann anzuzeigen, dasselbe sei auch der Fall, wenn sie die ihnen zugewiesene Arbeit annehmen oder nicht. Herr Herrmann unterbreitete der Versammlung einige Gerüchte, welche über ihn in Umlauf gesetzt wurden und erklärte dieselben für vollständig erfunden. Herr Junius, der Verbreiter der Gerüchte, suchte dieselben zu beweisen, was aber vollständig mißlang; in seinen Ausführungen ließ er sich zu einer groben beleidigenden Aeußerung über Herrn Herrmann hinreißen und wurde deshalb vom Vorsitzenden zur Ordnung gerufen. Seitens der Versammlung wurde Herr Herrmann ein Vertrauensvotum ausgestellt. Auch der Arbeitsnachweis und die Bibliothek verblieben in Händen des Herrn Herrmann, Barnimstraße 21. Unter „Verschiedenes“ machte Herr Obier bekannt, daß der Männergesangsverein Senefelder am 27. Oktober eine Herrenpartie nach Heiligensee unternimmt. Treffpunkt Morgens 8 Uhr am Weddingplatz. Es wurde ein Antrag angenommen, die Versammlungen nur noch im „Berliner Volksblatt“ zu annonozieren. Nach einigen aufmunternden und zündenden Worten des Vorsitzenden wurde die gutbesuchte Versammlung geschlossen.

Eine öffentliche Versammlung der Maler, Lackierer, Anstreicher und verwandten Berufsgeoffen tagte am 21. d. Mts. im Restaurant Königshof, Bülowstr. 37, mit der Tagesordnung: 1. Bericht vom internationalen Arbeiterkongress in Paris. Referent Kollege Schweizer. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Nachdem die Bureauwahl durch Wahl des Kollegen Wintley zum 1. Zeile zum 2. Vorsitzenden und Rosaule zum Schriftführer erledigt war, erhielt Schweizer das Wort zu seinem Vortrag. Redner giebt nach einer historischen Einleitung einen Bericht über die Verhandlungen des Kongresses. Es ist in Bezug auf diesen Gegenstand bereits wiederholt in unserem Blatte berichtet worden. In der Diskussion wurde folgende Resolution angenommen:

Die am 21. Oktober 1889 im Königshof tagende Versammlung der Maler, Lackierer, Anstreicher und verwandter Berufsgeoffen beschließt: In Erwägung, daß die Arbeitslosigkeit in unserem Gewerbe ein immer größeres Stadium annimmt, daß dadurch die Löhne, Körperpflege, geistige Ausbildung und Existenz vermindert werden und wir daher geistig, wirthschaftlicher und politischer Krankheit entgegengehen, daß unter vorgenannten bestehenden krankhaften Zuständen die Streiks viel Geld- und Freiheitsopfer kosten, in Erwägung, daß ein gesetzlich eingeführter Maximalarbeitstag die krankhaften Zustände einigermaßen beseitigen würde, macht die Versammlung die Beschlüsse des internationalen Arbeiter-Kongresses zu den Ihrigen und beschließt, den 1. Mai 1890 als Ruhetag zu erklären. Zur Erlangung des achtstündigen Arbeitstages wird die Versammlung dafür agitieren, bei der Reichstagswahl nur solchen Kandidaten ihre Stimme zu geben, welche voll und ganz für den Achtstundentag und Arbeiterschutzes eintreten. Ferner beschließt die Versammlung, auf Kongressen für den Achtstundentag einzutreten, Streiks in keinen Städten nur dann zu unterstützen, wenn sie die Arbeitszeit mindestens eine Stunde verringern und dahin zu wirken, daß jeder Berufsgeoffe Mitglied der Vereinigung wird, damit wir das in diesem Jahr Erregene befestigen, resp. ergänzen können.

Im Verschiedenen wird beschlossen, dem Exekutivkomitee in Zürich von dem Fonds der gesammelten Gelder des internationalen Kongresses 20 M. zu überweisen zur Agitation für den Achtstundentag.

Wintley beantragt zur Verdringung der zum Kongress gesammelten Gelder einen Revisor zu wählen. Dies wird angenommen und der Kollege Stenocod hierzu gewählt. Ferner beschließt die Versammlung das Bier der Viktoriabrauerei so lange nicht zu trinken, bis dieselbe ihre Säle zu Arbeiterversammlungen hergiebt. Ebenso die Produkte von „Klingel-Bolle“ nicht zu kaufen. Hierauf schließt der erste Vorsitzende Wintley die Versammlung mit einem Hoch auf die deutsche Sozialdemokratie.

Die Frankens- und Sterbekasse der Berliner Hausdiener (C. D. 61) hielt am 16. d. M., Kommandantenstr. 77/79, ihre diesjährige 6. ordentliche Generalversammlung ab. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und genehmigt war, theilte der Vorsitzende mit, daß Herr Rechtsanwält Stadhagen die Berufungsklage in Sachen Ruppicker wider Blankenstein nicht vertreten könne, dem Vorstande an dessen Stelle aber Herr Rechtsanwält Grau empfohlen sei; man habe denselben auch mit der Vertretung beauftragt und findet am 6. Dezember der erste Termin statt. Hierauf verlas der Kassirer den Vierteljahresbericht und stellte sich die Einnahme auf 6802,20 M., die Ausgabe auf 5081,85 M., mithin ein Ueberschuß von 1720,35 M. Hierzu gerechnet den Vermögensbestand vom vorigen Quartal im Betrage von 20 852,85 M. ergibt ein Vermögen der Kasse von 22 572,70 M., wovon 21 000 M. zinstragend angelegt sind. Die Zahl der Mitglieder beträgt jetzt 1280. — Der Kassirer bemerkte, daß der Stand der Kasse einer der günstigsten der Hilfskassen sei und könne jedem Kollegen der Beitritt in die Kasse aufs Wärmste empfohlen werden. Im Punkt „Verschiedenes“ kam das neu gegründete Fachblatt der Hausdiener (Die Einigkeit) zur Sprache und beantragte Kollege Grauer, neben den bestehenden Publikationsorganen auch „Die Einigkeit“ zu proklamieren, dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Ferner wurden die Kollegen Jiegler, Kubnitz und Grauer zu Delegirten gewählt, um die Kasse bei dem bevorstehenden Kongress sämtlicher Hilfskassen vertreten zu können.

Der Fachverein der Lederarbeiter hielt am Montag, den 21. d. M., eine gut besuchte ordentliche General-Versammlung im Vereinslokal, Oranienstr. 180, ab. Nachdem dieselbe den Kassenbericht entgegengenommen und dem Vorstand Entlastung erteilt hatte, folgte die Ergänzungswahl zum Vorstand. Hierauf hielt Schriftsteller W. Boelsche einen fesselnden Vortrag über „Darwinismus und die Entstehung des Menschen“. Seinen anziehenden Ausführungen folgten die Versammelten mit gespannter Aufmerksamkeit. Der Vortragende verstand es, die verschiedenen Entwicklungsphasen, die der Mensch durchzumachen hatte, ehe er die sogenannte „Krone der Schöpfung“ wurde, in darwinistischem Sinne zu veranschaulichen. — Auf Beschluß wurde die nächste Versammlung (4. November) ausgesetzt, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, die öffentliche Versammlung der Buchbinder und verm. Berufsgeoffen, am selben Tage in den Bürgerläden stattfindend, zu besuchen. — Wann und wo das beschlossene Tanzvergügen stattfinden wird, ist noch unbestimmt, wird aber nächstens durch Inserat bekannt gemacht. — Der Arbeitsnachweis des Vereins befindet sich vom 1. November ab im Lokale des Herrn Sperling, Louisen-Platz Nr. 22 (Oranienplatz). — Die nächste Vereinsversammlung wird am 18. November abgehalten.

Die im Inseratentheil der heutigen Nummer angelündigte Versammlung der Freien Vereinigung der Hausdiener Balins findet nicht statt, da die politische Genehmigung verweigert ist.

Freie Frankens- und Begräbniskasse der Arbeiter und Berufsgeoffen Berlins (C. D. 21) rechnung vom 3. Quartal. Einnahme 3267,24 M., 2310,18 M., mithin Ueberschuß 957,06 M. Das befindet sich Fischerstr. 25. Jeden Montag von 8 Abends. Aufnahmen und Krankmeldungen werden Vorstehenden F. Luz, Puttkamerstr. 7, jederzeit entgegengenommen.

Große Schneiderversammlung des Deutschen Handwerkerbundes (Allgemein Berlin) am Donnerstag, den 24. Oktober, Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Semer, Sauerstr. 22. Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 2. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 3. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 4. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 5. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 6. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 7. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 8. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 9. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 10. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 11. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 12. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 13. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 14. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 15. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 16. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 17. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 18. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 19. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 20. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 21. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 22. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 23. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 24. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 25. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 26. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 27. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 28. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 29. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 30. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 31. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 32. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 33. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 34. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 35. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 36. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 37. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 38. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 39. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 40. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 41. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 42. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 43. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 44. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 45. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 46. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 47. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 48. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 49. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 50. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 51. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 52. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 53. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 54. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 55. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 56. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 57. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 58. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 59. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 60. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 61. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 62. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 63. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 64. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 65. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 66. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 67. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 68. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 69. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 70. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 71. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 72. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 73. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 74. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 75. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 76. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 77. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 78. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 79. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 80. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 81. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 82. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 83. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 84. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 85. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 86. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 87. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 88. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 89. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 90. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 91. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 92. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 93. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 94. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 95. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 96. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 97. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 98. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 99. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 100. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 101. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 102. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 103. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 104. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 105. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 106. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 107. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 108. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 109. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 110. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 111. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 112. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 113. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 114. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 115. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 116. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 117. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 118. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 119. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 120. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 121. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 122. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 123. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 124. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 125. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 126. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 127. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 128. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 129. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 130. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 131. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 132. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 133. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 134. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 135. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 136. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 137. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 138. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 139. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 140. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 141. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 142. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 143. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 144. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 145. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 146. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 147. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 148. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 149. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 150. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 151. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 152. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 153. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 154. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 155. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 156. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 157. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 158. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 159. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 160. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 161. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 162. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 163. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 164. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 165. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 166. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 167. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 168. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 169. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 170. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 171. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 172. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 173. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 174. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 175. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 176. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 177. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 178. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 179. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 180. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 181. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 182. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 183. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 184. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 185. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 186. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 187. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 188. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 189. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 190. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 191. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 192. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 193. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 194. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 195. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 196. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 197. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 198. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 199. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 200. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 201. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 202. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 203. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 204. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 205. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 206. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 207. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 208. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 209. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 210. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 211. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 212. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 213. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 214. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 215. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 216. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 217. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 218. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 219. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 220. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 221. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 222. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 223. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 224. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 225. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 226. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 227. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 228. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 229. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 230. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 231. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 232. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 233. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 234. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 235. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 236. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 237. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 238. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 239. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 240. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 241. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 242. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 243. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 244. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 245. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 246. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 247. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 248. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 249. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 250. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 251. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 252. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 253. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 254. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 255. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 256. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 257. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 258. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 259. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 260. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 261. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 262. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 263. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 264. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 265. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 266. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 267. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 268. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 269. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 270. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 271. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 272. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 273. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 274. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 275. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 276. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 277. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 278. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 279. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 280. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 281. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 282. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 283. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 284. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 285. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 286. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 287. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 288. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 289. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 290. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 291. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 292. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 293. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 294. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 295. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 296. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 297. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 298. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 299. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 300. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 301. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 302. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 303. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 304. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 305. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 306. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 307. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 308. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 309. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 310. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 311. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 312. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 313. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 314. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 315. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 316. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 317. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 318. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 319. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 320. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 321. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 322. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 323. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 324. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 325. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 326. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 327. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 328. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 329. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 330. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 331. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 332. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 333. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 334. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 335. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 336. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 337. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 338. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 339. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 340. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 341. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 342. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 343. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 344. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 345. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 346. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 347. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 348. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 349. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 350. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 351. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 352. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 353. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 354. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 355. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 356. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 357. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 358. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 359. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 360. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 361. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 362. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 363. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 364. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 365. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 366. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 367. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 368. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 369. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 370. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 371. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 372. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 373. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 374. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 375. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 376. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 377. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 378. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 379. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 380. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 381. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 382. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 383. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 384. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 385. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 386. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 387. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 388. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 389. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 390. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 391. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 392. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 393. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 394. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 395. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 396. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 397. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 398. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 399. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 400. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 401. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 402. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 403. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 404. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 405. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 406. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 407. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 408. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 409. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 410. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 411. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 412. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 413. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 414. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 415. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 416. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 417. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 418. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 419. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 420. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 421. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 422. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 423. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 424. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 425. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 426. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 427. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 428. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 429. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 430. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 431. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 432. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 433. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 434. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 435. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 436. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 437. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 438. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 439. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 440. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 441. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 442. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 443. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 444. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 445. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 446. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 447. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 448. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 449. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 450. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 451. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 452. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 453. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 454. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 455. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 456. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 457. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 458. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 459. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 460. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 461. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 462. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 463. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 464. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 465. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 466. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 467. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 468. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 469. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 470. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 471. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 472. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 473. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 474. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 475. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 476. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 477. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 478. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 479. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 480. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 481. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 482. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 483. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 484. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 485. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 486. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 487. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 488. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 489. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 490. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 491. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 492. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 493. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 494. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 495. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 496. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 497. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 498. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 499. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 500. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 501. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 502. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 503. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 504. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 505. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 506. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 507. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 508. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 509. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 510. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 511. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 512. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 513. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 514. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 515. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 516. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 517. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 518. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 519. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 520. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 521. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 522. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 523. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 524. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 525. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 526. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 527. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 528. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 529. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 530. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 531. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 532. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 533. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 534. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 535. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 536. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 537. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 538. Bericht über die Verhandlungen des Reichstages. 539. Bericht über die Verhandlungen des Reich